Probleme der Konjunkturdiagnose und -prognose unter besonderer Berücksichtigung der Preisbeobachtung.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Johann Wolfgang Goethe-Universität

zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von

ADOLF MENSTELL

Diplom-Volkswirt, Diplom-Kaufmann

aus Frankfurt a. M.

1 9 3 8

DISSERTATIONS-VERLAG G. H. NOLTE DÜSSELDORF

Referent: Prof. A r n d t.
Korreferent: Prof. S c h m i d t.

Tag der mündlichen Prüfung: 23. 6. 1936.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

INHALTSVERZEICHNIS.

Einleitung: Problemstellung der Untersuchung 1

Teil I: Darstellung.

1. Die Entstehung der Konjunkturforschungsinstitute . . 3
2. Die „wissenschaftlichen" Grundlagen (Auffassung vom Konjunkturverlauf, insbesondere von der Bewegung der Preise im Konjunkturverlauf) 8
3. Die Durchführung der Konjunkturdiagnose und -prognose 15
   a) Die Auswahl der Daten 15
   b) Die statistischen Methoden 16
   c) Die Auswertung des statistischen Materials . . . 21
4. Die Barometer des Harvard-Institutes 22
5. Die Konjunkturbarometer des deutschen Instituts für Konjunkturforschung 29

Teil II: Kritik.

1. Kritik an den wissenschaftlichen Grundlagen . . . 35
   a) Der Begriff Konjunkturzyklus 35
      aa) Die Bedeutung des Begriffs Konjunkturzyklus für die Konjunkturdiagnose und -prognose . . . 35
      bb) Die methodologischen Grundlagen des Begriffs Konjunkturzyklus 42
      cc) Empirische Kritik des Begriffs Konjunkturzyklus 48
   b) Die Preise als Symptome des Konjunkturzyklus . . 50
2. Kritik an der Durchführung 52
   a) Die Bedeutung der Preisindizes als Konjunkturbarometer 52
      aa) Ihre konstruktive und praktische Anwendung beim Harvard-Institut 52
      bb) Ihre konstruktive und praktische Anwendung beim deutschen Institut für Konjunkturforschung . . 57
   b) Beurteilung der praktischen „Erfolge" der Konjunkturprognose 60

Schluß: Zusammenfassung 63

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546424_0046

LITERATUR-VERZEICHNIS.

Aftalion, A.: Les crises périodiques de Surproduction, 2 Bde., Paris 1913.

Altschul, E.: Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik, in Arch. f. Soz. Wiss., Bd. 55, 1926.

— Die moderne Konjunkturforschung in ihrer Beziehung zur theoretischen Nationalökonomie, in Schriften des Vereins für Soz. Pol. 173. Bd.: Beiträge zur Wirtschaftstheorie, hsg. v. K. Diehl, II. Teil, München und Leipzig 1928.

Anderson, O.: Die Korrelationsrechnung in der Konjunkturforschung, Bonn 1929.

Arndt, P.: Artikel „Konjunktur", Art. „Krisen" im Handwörterbuch des Kaufmanns, hsg. v. K. Bott, 3. Bd., (1926).

v. Bergmann, E.: Die Wirtschaftskrisen, Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorie, Stuttgart 1895.

Beveridge, W. H.: Unemployment a problem of industry, 2. Aufl., London 1910.

Brookmire, J. H.: Financial Forecasting, in Moody's Magazine, Bd. 16.

Crum, W. L.: The Interpretation of the Index of General Business Conditions in Review of Economic Statistics, Bd. VII, New York 1925.

Crum, W. L. and H. C. Patton: An Introduction to the Methods of Economic Statistics, New York 1925.

Cassel, G.: Theoretische Sozialökonomie, 4. Buch 2. Aufl., 1921.

Day, E. E.: Statistical Analysis, New York 1925.

Donner, O.: Die Saisonschwankungen als Problem der Konjunkturforschung, in Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung (VzK), Sonderheft 6.

Elderton, W. P.: Frequency Curves and Correlation, London 1906.

Eucken, W.: Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung, Festschrift f. Arthur Spiethoff, München 1933. (Aufsatz).

Fisher, I.: Our unstable Dollar and the So-Called Business Cycle, in Journal of the American Statistical Association, New York 1925.

Gater, R.: Die Konjunkturprognose des Harvard-Instituts, in Züricher Volkswirtsch. Forschungen, Bd. 17, Zürich 1931.

Hansen, A. H.: Cycles of Prosperity and Depression in the United States, Great Britain and Germany, New York 1921.

Hayek, Fr. A.: Geldtheorie und Konjunkturtheorie, Wien 1929.

Heinrich, W.: Grundlagen einer universalistischen Krisenlehre, Jena 1928

Hennig, H.: Die Analyse der Wirtschaftskurven, in VzK, Sonderheft 4.

— Die Ausschaltung von saisonmäßigen und säkularen Schwankungen aus Wirtschaftskurven, in VzK, 1. Jg., Erg. H. 1, 1926.

Jastrow, I.: Die Arbeitsnachweise als Umschlagsstelle des Arbeitsmarktes, in Schriften des Ver. f. Soz. Pol., Bd. 109 1904.

Jevons, W. St.: Investigations in Currency and Finance, hsg. v. H. S. Foxwell, London 1884.

Juglar, Cl.: Des Crises Commerciales et de leur retour périodique, Paris 1862.

Kuschmann, H.: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, in Beiträge zur Erforschung der wirtschaftl. Wechsellagen, hsg. v. A. Spiethoff, Jena 1933.

Lederer, E.: Konjunktur und Krisen, in Grundriß der Sozialökonomik, T. IV, Tübingen 1925.

Lexis, W.: Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik, Jena 1903.

Lutz, F.: Das Konjunkturproblem in der Nationalökonomie, Leipzig 1934.
— Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung, (Aufsatz) Festschrift für A. Spiethoff, München 1933.
Menger, C.: Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaft, Leipzig 1883.
Mitchell, W. C.: Der Konjunkturzyklus (Problem und Problemstellung) hsg. v. E. Altschul, Leipzig 1931.
Mombert, P.: Einführung in das Studium der Konjunktur, Berlin 1925.
Morgenstern, O.: Aufgaben und Grenzen der Institute für Konjunkturforschung, in Schriften des Ver. f. Soz. Pol., 173. Bd., II. Teil, München und Leipzig 1928.
— Wirtschaftsprognose, Wien 1928.
Overstone, Lord: Tracts and other publications on metallic and paper currency, London 1858.
Persons, W. M.: Construction of a business barometer based upon annual data, in The American Economic Review, Bd. 6, Nr. 4, 1916.
— The Problem of Business Forecasting Publications of the Foundation for Economic Research, Nr. 6; The Problem of Business Forecasting, Boston und New York 1923.
— An Index of General Business Conditions, in Review of Economic Statistics, Prel. vol. I, 1919.
— Indices of Business Conditions, in Review of Economic Statistics, Prel. vol. I, 1919.
Röpke, W.: Die Konjunktur, Jena 1923.
Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus. 2. Bd. 1925.
Spiethoff, A.: Artikel „Krisen" im HdSt. IV, 8. Aufl., Jena 1924.
Vance, Ray: Business and investment forecasting 2. Aufl., 1925.
Wade, J.: History of the Middle and Working classes. London 1835, III. Aufl.
Wagemann, E.: Konjunkturlehre, Berlin 1928.
— Kreislauf und Konjunktur der Wirtschaft, Leipzig 1927.
Yulë, G. A.: An Introduction to the theory of statistics, 1st. ed., London 1911.
Zizek, F.: Grundriß der Statistik. 2. neubearb. Aufl., München und Leipzig 1923.
American Economic Review, Bd. III, 1913.
Babson's Report, 1914.
Harvard University Committee on Economic Research, Cambridge-Mass.: The Review of Economic Statistics, 1919—1929; Weekly Letters 1922 bis 1929.
Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung, hsg. von E. Wagemann, ab 1926—1936.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

EINLEITUNG.

Problemstellung der Untersuchung.

Unter der „Konjunktur", d. h. der wirtschaftlichen Konjunktur, verstehen wir die gesamte wirtschaftliche Lage, wie sie sich aus dem Aufeinanderwirken der wirtschaftlichen Einzelkräfte ergibt[1]). Unzählige Produzenten und Konsumenten sind die Träger dieser Einzelkräfte.

Es sind grundsätzlich zwei Stundpunkte denkbar, von denen aus die Erscheinungen der Konjunktur wissenschaftlich betrachtet werden können: Einmal handelt es sich darum, den Verlauf der Konjunkturen historisch zu beschreiben und kausal zu erklären; zum anderen kann die Wissenschaft sich die Aufgabe stellen, die praktischen Möglichkeiten der Beeinflussung der Wirtschaftslage durch wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Maßnahmen zu erforschen. Es würde dadurch eine Grundlage für das Handeln des Praktikers und für die Maßnahmen des Wirtschaftspolitikers geschaffen werden. Ein Teilproblem stellt hierbei die Frage der Vorherbestimmbarkeit des zukünftigen Konjunkturverlaufs dar: Wenn es möglich ist, die Entwicklung des Wirtschaftslebens ganz oder teilweise vorauszusagen, so würde dies der Praxis gute Dienste leisten.

Bereits kurz vor dem Kriege und vor allem in der Nachkriegszeit sind in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten von Amerika namentlich von wissenschaftlicher Seite „Konjunkturinstitute", d. h. Einrichtungen, die der „Konjunkturdiagnose" und „-prognose" dienen sollen, geschaffen worden. Die Arbeit dieser Institute liegt allgemein folgende Auffassung zugrunde: Die Wirtschaftslage verändert sich mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit, die Schwankungen der Konjunktur kommen in zahlreichen ökonomischen Erscheinungen (Preise, Beschäftigungsgrad, Löhne u. a.) zum Ausdruck; hat man deren Bewegung durch genaue statistische Beschreibungen erfaßt, so läßt sich die zukünftige Veränderung dieser Daten bis zu einem gewissen Grade voraussagen und damit auch die zu erwartende allgemeine Wirtschaftslage. Die größte Bedeutung wird dabei der Bewegung der Preise auf den verschiedenen Märkten beigelegt.

---

1) Vgl. hierzu Arndt, P.: Art. „Konjunktur" im Handwörterbuch des Kaufmanns, hsg. v. Karl Bott, III. Bd., 1926, S. 395 ff.

A. Spiethoff gebraucht für das Wort „Konjunktur" wirtschaftliche Wechsellagen; in der englischen Sprache wird das Wort "conjuncture" in einem anderen Sinne gebraucht. Das sinngemäße Wort für Konjunktur heißt dort "general business conditions".

Unsere Untersuchung setzt sich zur Aufgabe, das Verfahren der Konjunkturinstitute, insbesondere soweit es sich auf Beobachtungen zur Vorausbestimmung von Preisen aufbaut, zunächst beschreibend darzustellen (Teil I) und sodann kritisch zu beurteilen (Teil II). Das Hauptgewicht soll auf die Herausarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen der Konjunkturdiagnose und -prognose und auf die Kritik dieser Grundlagen gelegt werden.

Die besondere Berücksichtigung der Preise hat den Zweck, an konkreten Beispielen die allgemeinen Ausführungen erläutern zu können. Zugleich liegt darin eine gewisse Beschränkung, da es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geboten schien, sämtliche bei der Konjunkturdiagnose und -prognose in Frage kommenden Daten, wie z. B. auch Löhne, Beschäftigungsgrad, Zinsen, Umsatzmengen u. a. m., ausführlich zu erörtern.

Zur weiteren Abgrenzung unseres Themas sind in diesem Zusammenhange einige Bemerkungen über die Begriffe „Konjunkturdiagnose" und „-prognose" erforderlich. Die der Medizin entlehnten Ausdrücke Diagnose und Prognose, d. h. „Erkennen" und Vorauserkennen" kennzeichnen die allgemeine Bedeutung der Begriffe. Das Bestreben, die zukünftige Gestaltung der Wirtschaftslage vorauszusehen, ist bis zu einem gewissen Grade mit jeder wirtschaftlichen Tätigkeit verbunden: „Wirtschaften" bedeutet planmäßige Bedürfnisbefriedigung, umfaßt somit auch die Vorsorge für die Zukunft. In besonderem Maße ist dieses planmäßige Handeln im Hinblick auf die Zukunft der Unternehmertätigkeit eigen. Von der richtigen Vermutung über die zu erwartende Gestaltung der Marktlage hängt zum großen Teile der Unternehmergewinn, vielfach sogar der Fortbestand des Unternehmens ab. Auch in der Aufstellung des Staatsbudgets kommt eine Art von planmäßiger, auf die Zukunft ausgerichteter Wirtschaftstätigkeit zum Ausdruck, die immer eine gewisse „Prognose" voraussetzt. Bei der Konjunkturprognose, wie sie in neuerer Zeit von besonderen Konjunkturinstituten betrieben wird, handelt es sich nun um eine viel weitergehende und zugleich weniger gefühlsmäßige, auf umfassenden statistischen Unterlagen beruhende Art der Wirtschaftsprognose. Sie ist nach Wagemann dadurch gekennzeichnet, daß sie mit der „Universalität und Exaktheit der wissenschaftlichen Begriffe und Tatsachenfeststellungen" arbeitet.

Wagemann geht dabei von der Hypothese aus, daß jede Konjunkturbewegung „endogen" [2]) ist, und fand auch in „Experimenten" dies bestätigt. Ein weiterer Grundsatz ist für ihn das „organisch-biologische Prinzip". „Exogene" Momente spielen für die Prognose des Instituts keine Rolle und Wagemann glaubt auch Beweise hierfür zu finden, daß sich die „Eigengesetzlichkeiten" der Wirtschaft

---

2) Über die Bedeutung der „endogenen" und „exogenen" Theorie vgl. unten Seite 12.

3) Vgl. E. Wagemann: Konjunkturlehre, Berlin 1928, S. 185.

trotz aller Einwirkung von „draußen" primär durchsetzen[3]). Diese hypothetische Grundlage der Konjunkturprognose Wagemanns wird unsere Untersuchung nicht einfach als gegeben unterstellen können, sondern wir müssen sie einer Kritik unterziehen, soweit dies nicht über den Rahmen der Arbeit hinausführt.

TEIL I:

DARSTELLUNG.

1. Die Entstehung der Konjunkturforschungsinstitute.

Bereits die klassische Schule der Nationalökonomie[4]) hat sich mit dem Problem der Wirtschaftskrisen befaßt. Eine eingehende Behandlung dieser Frage findet sich vor allen Dingen bei Th. R. Malthus. Dies hängt damit zusammen, daß die klassische Schule sich vorwiegend einer Betrachtung "in the long run" bediente, wobei sie nach Möglichkeit von vorübergehenden Störungen des Wirtschaftslebens abstrahierte. Große Beachtung fand das Problem bei den Sozialisten: Babeuf, Proudhon, Rodbertus, Marx u. a. gelangten bekanntlich zur Aufstellung von allgemeinen „Überproduktions-" oder „Unterkonsumtionstheorien".

Bemerkenswert ist, daß besonders mit der Marx'schen Krisentheorie eine Änderung in der Betrachtungsweise der Wirtschaftskrisen eintritt[5]), die später gerade für die Konjunkturprognose von besonderer Bedeutung werden sollte: Während die älteren Versuche der „Konjunkturtheorie" die Wirtschaftskrise als isoliertes Phänomen betrachten, das auf besondere einmalige und nicht vorhersehbare Störungen zurückzuführen ist, setzt sich mit Karl Marx in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr und mehr eine Verbreitung der Auffassung durch, daß die Wirtschaftskrisen eine Erscheinung sind, die mit einer bestimmten Regelmäßigkeit wiederkehrt und gewisse typische, in ungefähr gleicher Form wiederkehrende Merkmale aufweist. „Konjunkturtheoretiker", wie Clément Juglar,

---

4) Vgl. zum folgenden Eugen v. Bergmann: Die Wirtschaftskrisen, Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorie, Stuttgart 1895, S. 97 ff. A. Spiethoff: Art. „Krisen" im HdSt. IV, 8. Aufl., Jena 1924, S. 59.

5) Marx äußert sich hierüber wie folgt: „Man kann annehmen, daß für die entscheidensten Zweige der großen Industrien dieser Lebenszyklus jetzt im Durchschnitt ein zehnjähriger ist. Durch diesen eine Reihe von Jahren umfassenden Zyklus von zusammenhängenden Umschlägen, in welchen das Kapital durch seinen fixen Bestandteil gebannt ist, ergibt sich eine materielle Grundlage der periodischen Krisen." „Indessen bildet die Krise immer den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage, also auch — die ganze Gesellschaft betrachtet — mehr oder minder eine neue materielle Grundlage für den nächsten Umschlagszyklus." (K. Marx, Das Kapital, Krit. d. pol. Ök., Bd. II, 1886, hsg. v. F. Engels, 1894). S. 144, besorgt von K. Kautsky, Berlin 1926.

Overstone, Jevons, Tugan-Baranowski u. a. glaubten eine bestimmte „Periodizität" der Wirtschaftskrisen und darüber hinaus einen Zusammenhang von „Aufschwung" und „Abschwung", d. h. einen „Konjunkturzyklus" beobachten zu können. Man sprach von einer 8—11jährigen regelmäßigen Wiederkehr im Auf und Ab des Wirtschaftslebens. Der Nationalökonom und Schriftsteller John Wade war wohl der erste, der in der Literatur auf einen regelmäßigen Zyklus hinwies: "The commercial cycle is ordinarily completed in five or seven years, within which terms it will be found, by reference to our commercial history during the last seventy years, alternate periods of prosperity and depressions have been experienced." [6])

Lord Overstone stellt sogar schon ein gewisses Konjunkturschema auf: "The history of what we are in the habit of calling 'the state of trade' is an instructive lesson. We find it subject to varions conditions, which are periodically returning; it revolves apparently in an established cycle. First we find it in a state of quiescence, — next improvement, — growing confidence, — prosperity, — excitement, — overtrading, — convulsions, — pressure, — stagnation, — distress, — ending again in quiescence." [7])

Während Wade und Overstone nur gelegentlich auf den Zyklus hinwiesen, so gibt uns Juglar als erster eine systematische Behandlung des Problems. Aus den Veröffentlichungen der Bank von Frankreich und der Bank von England will er schon gewisse prognostische Schlüsse ziehen: „Nous avons indiqué d'une manière générale la succession des périodes prospèrese, des crises et des liquidations. Nous voudrions montrer ici qu'on peut en suivre le développement pas à pas, presque mois par mois, au moins, d'une manière très claire, année par année. Il nous suffira de jeter un coup d'oeil sur les comptes rendus mensuels et hebdomaires des banques de France et d'Angleterre. Les chiffres parleront d'eux-mêmes avec plus d'éloquence que tout ce que nous pourrions ajouter. Ils nous diront si la crise est proche ou éloignée et une fois l'orage passé, nous ferons sentir le moment de la reprise des affaires." [8]) Für den Ablauf des Konjunkturzyklus gibt er folgendes Schema: „Point de départ, — années prospères, temps d'arrêt, crises, liquidations." [9]) Dabei glaubt er an eine große Regelmäßigkeit der Wiederkehr der Krisen: „Les Crises se renouvellent avec une telle constance, une telle régularité, qu'il faut bien en prendre son parti et y voir le résultat des écarts de la speculation et d'un développement inconsidéré de l'industrie et des grandes entreprises commerciales." [10])

6) John Wade: History of the Middle and Working classes, London 1835, III. Aufl., S. 211.

7) Lord Overstone: Tracts and other publications on metallic and paper currency. London 1858, S. 31.

8) Clément Juglar: Des Crises Commerciales et de leur retour périodique Paris 1862, S. 164.

9) wie vor, S. 140.

10) wie vor, S. 164.

Diese grundlegende Wandlung in der Auffassung von dem Wesen der Wirtschaftskrisen ist von entscheidender Bedeutung für die Entstehung der modernen Konjunkturprognose. Sobald erst einmal die Annahme, daß eine Regelmäßigkeit in der Aufeinanderfolge verschiedener „Phasen" der Wirtschaftslage besteht, allgemein verbreitet war, lag der Gedanke der Vorherbestimmbarkeit dieser Phasen sehr nahe.

Daß aber dieser Gedanke praktische Bedeutung erlangte, setzt noch eine weitere Wandlung in der wissenschaftlichen Behandlung des Konjunkturproblems voraus, nämlich den Übergang von der theoretischen Kausalforschung zur historisch-statistischen Untersuchung. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzen in größerem Umfange Bemühungen um eine möglichst genaue und umfassende Konjunkturbeschreibung auf statistischer Grundlage ein. Diese Arbeiten sind ihrem Inhalt empirischer, ihrer Form nach statistischer Natur. Es werden meistens nur eng begrenzte Probleme behandelt. Großes Gewicht wird mit dem Ziele der Prognose auf Berechnungen und Bemessungen gelegt. Es besteht zwischen diesen Statistikern und den Theoretikern nur eine geringe Fühlung. Die meisten Statistiker schenken der Theorie wenig Beachtung, während wiederum die meisten Theoretiker den statistischen Methoden keine besonders große Aufmerksamkeit entgegenbringen. In der modernen Naturwissenschaft können wir einen ähnlichen Gegensatz beobachten. Experimentalforscher und Theoretiker haben manchmal große Schwierigkeiten, sich zu verstehen[11]).

Bahnbrechend hinsichtlich der Konjunkturbeschreibung auf statistischer Grundlage war zunächst Jevons mit seiner Arbeit "A serions fall in the value of gold ascertained" vom Jahre 1863, in welcher er jährliche Großhandelsindices zur Bestimmung der Änderung des „Goldwertes" berechnete[12]). Weitere Fortschritte im Ausbau der Anwendung von Indexzahlen erfolgten erst Ende der 80er Jahre durch Edgeworth, Soetbeer, Sauerbeck und R. P. Falkner. Gleichzeitig erweiterte sich in großem Maße der Umfang der Materialsammlung durch die staatlichen statistischen Ämter in den bedeutendsten Wirtschaftsländern. Nachdem um die Jahrhundertwende namentlich in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten von Amerika eine Konjunkturdiagnose und -prognose durch Feststellung von statistischen Zeitreihen, insbesondere Preisbewegungen in systematischer Weise von Seiten einiger Nationalökonomen und Statistiker vorgenommen wurde, entstanden allmählich auch Versuche, der Wirtschaftspraxis durch laufende statistische Konjunkturberichterstattung Dienste zu leisten. Zu erwähnen ist hier vor allem in Deutschland Richard Calwer, der von 1902—1913 „das Wirt-

11) Vgl. Wesley C. Mitchell, Der Konjunkturzyklus (Problem und Problemstellung), deutsche Ausgabe hsg. v. Dr. E. Altschul, H. Buske/Verlag/ Leipzig 1931, S. 180 ff.

12) W. Stanley Jevons: "Investigations in Currency and Finance" hsg. v. H. S. Foxwell, London 1884, S. 160 ff.

schaftsjahr" herausgab, ferner Ludwig Pohle mit seinen „Monatlichen Übersichten über die allgemeine Wirtschaftslage" (1896—1922), dann J. Jastrow's „Arbeitsmarkt" (1896—1910) und die von der Frankfurter Zeitung herausgegebene „Wirtschaftskurve" (seit 1921) und schon vor dem Kriege veröffentlichten statistischen Tabellen. Auch im Ausland wurden derartige Versuche unternommen.

Namentlich in Unternehmerkreisen fand der Gedanke, durch bestimmte konjunkturstatistische Methoden die allgemeine Wirtschaftslage vorauszubestimmen, großen Anklang; man erhoffte eine größere Sicherheit in der Kalkulation dadurch erlangen zu können. Von besonderer Bedeutung war schließlich der Umstand, daß die Regierungen in den führenden Wirtschaftsländern ebenfalls in der systematischen Konjunkturbeobachtung ein wichtiges Hilfsmittel für die Durchführung staatlicher Konjunkturpolitik finden zu können glaubten. Der erste Staat, der praktische Maßnahmen zur Verwirklichung dieser Möglichkeit ergriff, war Frankreich. Es wurde eine Regierungskommission eingesetzt, die nach der Krisis des Jahres 1907 das Problem der Konstruktion eines „Konjunkturbarometers" untersuchen sollte[13]). Diese Kommission setzte sich zusammen aus 44 Regierungsbeamten, Senatoren, Abgeordneten, Bankiers, Statistikern und Nationalökonomen. Sie erblickte ihre wichtigste und schwierigste Aufgabe darin, irgend einen Index zu konstruieren, der die jeweilige allgemeine Wirtschaftslage erkennen ließ und somit als Anhaltspunkt für staatliche krisenpolitische Maßnahmen dienen könnte. Eine ständige offizielle Einrichtung ist allerdings aus dieser Kommission nicht hervorgegangen. Zunächst waren es nur einige private Wirtschaftswissenschaftler und Unternehmungen, die eine laufende Konjunkturstatistik, verbunden mit einer Konjunkturprognose, durchführten[14]).

Bald erkannte die Öffentlichkeit die praktische Bedeutung dieser Bestrebung. Es kam schließlich zur Gründung von amtlichen Konjunkturinstituten, die auf breiterer Grundlage jene von Privaten unternommenen Versuche mit größeren finanziellen Mitteln fortsetzten und immer weiter ausbauten. Heute gibt es in zahlreichen Ländern solche der Konjunkturforschung dienende Einrichtungen. So bildete sich unter der Leitung von Warren M. Persons und Charles J. Bollock als erstes Konjunkturinstitut im Jahre 1917 das "Harvard-University-Committee of Economic Research" an der Universität Cambridge im Staate Massachusetts. Nach diesem Vorbild sind auch in Europa verschiedene Konjunkturforschungsstellen entstanden: Ende 1922 in Stockholm, 1923 in London und Paris und

---

13) Vgl. zum folgenden: Warren, M. Persons: Construction of a bussiness barometer based upon annual data, in The American Economic Review, vol. VI, No. 4, 1916, S. 739 ff.

14) Diese privaten Konjunkturforschungsstellen, die es heute in großer Zahl gibt, bleiben in der vorliegenden Arbeit in der Regel unberücksichtigt, da ihre Tätigkeit nach Umfang und wissenschaftlicher Gründlichkeit hinter derjenigen der amtlichen Institute zurücksteht.

1926 in Rom. Im Jahre 1925 wurde das deutsche Institut für Konjunkturforschung in Berlin unter der Leitung von Ernst Wagemann begründet; die Arbeitsmethode des deutschen Instituts weicht vielfach von derjenigen des Harvardinstitutes ab. Dasselbe gilt auch in gewissem Grade von dem seit 1920 bestehenden russischen Konjunkturinstitut in Moskau, das von Kondratieff geleitet wird. Ein erheblicher Unterschied im Hinblick auf Forschungsmethode und wissenschaftlich-theoretische Grundlage besteht nur zwischen dem Konjunkturdienst des Harvard-Instituts und dem des deutschen Instituts[15]). Wir werden vornehmlich diese beiden Einrichtungen behandeln. Da bei unserer Untersuchung nur Fragen von allgemeiner Bedeutung erörtert werden sollen, können wir uns darauf beschränken, nur die beiden erwähnten Institute zu berücksichtigen. Zu bemerken ist noch, daß in den genannten Ländern neben den offiziellen Konjunkturforschungsstellen zahlreiche private bestehen, die entweder rein wissenschaftlichen Charakter tragen oder aber — was in der Mehrzahl der Fälle vorliegt — von bestimmten größeren Unternehmungen eingerichtet worden sind. Zu den ersteren gehört in Amerika vor allem das von Wesley C. Mitchell geleitete National Bureau of Economic Research und das Institut of Economics in Washington. Beide unterscheiden sich in methodischer Hinsicht nicht wesentlich vom Harvard-Institut.

In Großbritannien veröffentlicht der „London and Cambridge Economic Service" in Zusammenarbeit mit dem „Harvard-Comittee" ein „Monthly bulletin" seit 1923. Das Statistische Institut der Pariser Universität arbeitet in ähnlicher Weise mit der Harvard-Gruppe zusammen. Es veröffentlicht die „Indices du Mouvement Général des Affaires en France et en divers pays". In Deutschland gibt das Institut für Konjunkturforschung unter der Leitung von Prof. Wagemann die „Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung" (VzK) seit Januar 1926 heraus. Die statistischen Institute der Universitäten Padua und Rom bearbeiten gemeinsam die „Indici del Movimento Economico Italiano"; die Leitung hat ein Komitee unter dem Vorsitz von Professor Conrad Gini. Endlich hat der Völkerbund eine Sachverständigenkommission für Wirtschaftsbarometer unter dem Vorsitz von Professor A. W. Flux ernannt, die ihre erste Sitzung im Dezember 1926 in Genf abhielt. Im Januar 1927 ist das Österreichische Institut für Konjunkturforschung unter der Leitung von F. A. Hayek eröffnet worden. Inzwischen sind auch in Polen und Ungarn Konjunkturinstitute ins Leben gerufen worden[16]).

15) Vgl. Wagemann: a.a.O. S. 8 ff.

16) Vgl. Mitchell, a.a.O. S. 193; Oskar Morgenstern, in „Beiträge zur Wirtschaftstheorie", hsg. v. Karl Diehl, 2. Teil, München und Leipzig 1928, S. 339.

Die „wissenschaftlichen" Grundlagen

(Auffassung vom Konjunkturverlauf, insbesondere von der Bewegung der Preise im Konjunkturverlauf).

Im folgenden setzen wir uns zur Aufgabe, die wissenschaftlichen, genauer gesagt, die sogenannten „konjunkturtheoretischen" Grundlagen der Konjunkturforschungsinstitute zu erörtern. Hier ist zunächst die Frage aufzuwerfen, ob überhaupt eine solche Grundlage vorhanden ist. Falls sich herausstellt, daß diese Frage zu bejahen ist, so wird dann des weiteren die Eigenart der wissenschaftlichen Fundamente zu beschreiben sein. Das erstgenannte Problem hat uns vor allem deshalb zu beschäftigen, weil die modernen Vertreter der statistisch-beschreibenden Konjunkturforschung und der darauf beruhenden Konjunkturprognose häufig behaupten, daß sie ihrer Arbeitsweise keine wirtschaftstheoretischen Erkenntnisse zugrunde legen. In Deutschland ist es vor allem Ernst Wagemann, der diesen Standpunkt vertritt. „Wenn in Deutschland trotzdem viele Theoretiker daran festhalten, daß der Tatsachenbeschreibung immer die Theorie vorangehen müsse, so scheint dabei die erkenntnistheoretische Auffassung über das Primat des Denkens vor dem des Seins eine ungebührliche Rolle zu spielen.. Denn hier handelt es sich gar nicht um die Frage, wie sich Begriffe und Tatsachen zu einem Weltbild zusammenfügen, sondern lediglich um die zweckmäßigste Arbeitsweise auf sozialwissenschaftlichem Gebiet." [17]) Und an anderer Stelle: „Wir brauchen hierbei keineswegs zu prüfen, welche erkenntnistheoretischen Vorgänge unseren Begriff der Wirtschaft gestalten. Es bleibt der Philosophie vorbehalten, klarzustellen, ob die Welt als unendliche Mannigfaltigkeit sinnloser Daten aufzufassen ist, in die der denkende Geist erst den Sinn hineinträgt und sie sozusagen auf die von ihm als zweckmäßig befundenen Gesichtspunkte bezieht, oder ob das Ganze der Welt ein sinnvoller Kosmos ist, dessen gesetzmäßige Zusammenhänge der Forscher nur aufzufinden hat. Die von manchen Theoretikern vertretene Auffassung folgt offenbar — im Anschluß an die durch die Untersuchungen Rickerts beeinflußten Arbeiten Max Webers — überwiegend der ersten, d. h. der „wertphilosophischen" Richtung. Daraus ergibt sich dann die Auffassung, daß das erkennende Subjekt erst mit einem System von Begriffen, die sich angeblich apriorisch bilden, an die Erscheinungen herantreten muß. Die neuere Entwicklung der Philosophie, wie sie insbesondere in den phänomenologischen und neuscholastischen Systemen niedergelegt ist, lehnt diese Erkenntnistheorie ab." [17])

Ähnliche Ansichten liegen auch den meisten Arbeiten der amerikanischen Konjunkturforscher zugrunde, obgleich sie hier selten klar ausgesprochen werden [18]); dies hängt damit zusammen, daß in der

---

17) Wagemann: a.a.O. S. 13 ff.

18) Vgl. Warren, M. Persons: in "The Problem of Business Forecasting", Boston und New York 1924, S. 2.

amerikanischen Nationalökonomie methodologische Probleme selten erörtert werden.

Mitchell nimmt eine Zwischenstellung ein. Er betont zwar sehr stark die Wichtigkeit der mathematisch-statistischen Konjunkturanalyse, berücksichtigt aber auch die theoretische Betrachtungsweise. „Die statistische Analyse ist das sicherste Mittel, um die verhältnismäßige Bedeutung und die Beziehungen der zahlreichen Faktoren zu bestimmen, die in den einzelnen Konjunkturtheorien eine Rolle spielen. Dagegen sind Hypothesen notwendig als Wegweiser für die statistische Untersuchung; statistische Ergebnisse werden aber danach beurteilt, ob sie theoretisch von Bedeutung sind. Sieht man ab von den Grenzen, die dem einzelnen Forscher gezogen sind, so besteht keine Berechtigung für die Trennung von theoretischer und statistischer Forschungsweise." [19])

Eine Kritik dieser Standpunkte ist an dieser Stelle noch nicht angebracht. Indessen ist die Frage aufzuwerfen, ob denn die Verfechter der „reinen Empirie", des Leitsatzes der möglichsten Freiheit von jeder Theorie, wie vor allem Wagemann, nicht doch eine konjunkturtheoretische Grundlage benutzen. Dafür spricht allein schon die Tatsache, daß eine Materialsammlung zwecks statistischer Konjunkturanalyse ohne Theorie schlechterdings unmöglich ist. Die Konjunkturschwankungen des Wirtschaftslebens treten in außerordentlich mannigfaltiger Art in Erscheinung. Versucht man nun, ohne theoretische „Voreingenommenheit" an die Erscheinungen der Wirklichkeit heranzugehen, so erweist eine einfache Überlegung die Unmöglichkeit dieses Verfahrens. Man würde dann beispielsweise für einen längeren Zeitabschnitt — sagen wir etwa 5—6 Jahre — wirtschaftliche Daten sammeln, welche die Konjunkturschwankungen zum Ausdruck bringen. Bereits hier ist aber eine große Schwierigkeit: welche Daten soll man auswählen? Es kämen Preise, Löhne, Zinsen, Beschäftigungsgrad, Einfuhr- und Ausfuhrvolumen usw. in Frage. Wenn man nun ohne irgend eine Annahme über die bei den Konjunkturerscheinungen in Betracht kommenden Kausalzusammenhänge, also ohne theoretische Überlegungen, vorgeht, so weiß man ja nicht einmal, ob die erwähnten Daten überhaupt als „Konjunktursymptome" relevant sind. Würde man sich auf die Preise — willkürlich — beschränken, so wären bei einer streng empirischen Methode sämtliche Preisbewegungen aufzuzeichnen. Das Ergebnis wäre vermutlich ein Wirrwarr von durcheinanderlaufenden Preiskurven; selbst wenn irgend eine Gruppe von Preisen gewisse Ähnlichkeiten im Aufstieg oder Abstieg erkennen ließ, so ist damit noch nicht gesagt, ob dies irgendeine Bedeutung für die Konjunkturlage hat; es könnte sich beispielsweise um einmalige, lokal beschränkte Erscheinungen handeln, die man dann keineswegs verallgemeinern darf. Vor allem besagt die Preisbewegung irgend einer Warengruppe an und

19) Vgl. Mitchell: a.a.O. S. 181.

für sich noch gar nichts über die günstige oder ungünstige Lage des betreffenden Wirtschaftszweiges. Es müßten mindestens auch die Kosten dabei berücksichtigt werden. — Sobald man also diesem Gedankengang nahgeht, stößt man auf eine Fülle von unübersehbaren Schwierigkeiten. Man steht dauernd vor der Notwendigkeit, die Auswahl und Auswertung des statistischen Materials willkürlich vorzunehmen; streng genommen beruht ja sogar die Statistik selbst weitgehend auf Willkür[20]). Dies gilt vor allem von den zeitlichen statistischen Reihen, die ja hier eine hervorragende Rolle spielen: je nachdem, wie man das Verhältnis zwischen den Maßstäben der Abszissen und Ordinaten bei der graphischen Darstellung festsetzt, erscheinen die Preis- oder Lohnhöheschwankungen gleichmäßig oder stark differierend[21]). Alle diese Schwierigkeiten sind bei der modernen Konjunkturstatistik besonders hoch anzuschlagen, da man hier letzten Endes auf eine Diagnose und Prognose der Gesamtkonjunktur der Volkswirtschaft ausgeht. Zu diesem Zweck müßte man unbedingt solche ökonomische Daten auswählen, von denen man weiß, daß sie tatsächlich die Gesamtlage der Wirtschaft symptomatisch zum Ausdruck bringen. Die Feststellung s o l c h e r Daten ist aber ohne theoretische Überlegung unmöglich. Nur wenn man die Ursachen kennt, welche von Einfluß auf die Gesamtlage der Volkswirtschaft (sofern man davon überhaupt sprechen kann, was auch schon wieder theoretische Überlegungen voraussetzt) sein können, ist diese Art der Datenauswahl möglich.

Aber nicht nur diese Betrachtungen lassen den Schluß nahelegen, daß die moderne Konjunkturforschung s t e t s in irgend einer Weise t h e o r e t i s c h u n t e r b a u t ist. Der Leiter des deutschen Konjunkturinstitutes Ernst W a g e m a n n hat sich selbst ausführlich über die bei der Forschung dieses Institutes angewandten allgemeinen wissenschaftlichen Grundlagen geäußert. Wir geben seine Ansichten weitgehend wörtlich wieder, weil schon seine Ausdrucksweise charakteristisch für die eigenartige erkenntnistheoretische Grundeinstellung ist. Er sagt u. a.: „So vertritt das deutsche Institut sozusagen das ‚medizinische' oder besser das ‚organisch-biologische' Prinzip der Betrachtung." Ihm erscheint die Volkswirtschaft als ein Organismus, dessen Lebensäußerungen niemals aus einem Punkt zu verstehen sind. Wagemann vermeidet daher, Wirtschaftsdiagnose unter Benutzung eines einzigen Wirtschaftsbarometers zu stellen. Sie ergeben sich dem Institut auch nicht immer ohne weiteres aus den Barometern, die ihm zur Beurteilung der Wirtschaftslage nur in ähnlicher Weise dienen, wie die zahlreichen Methoden der Medizin als Grundlage für den ärztlichen Befund: „aus der Fülle der Einzelbeobachtung wird die Diagnose und aus dieser heraus die Prognose gestellt . . .".

---

20) Vgl. F. Zizek: Grundriß der Statistik, 2. neu bearb. Aufl., München/Leipzig 1923, S. 105, 115, 189.

21) Vgl. derselbe, a.a.O. S. 191 ff.

„Wie die Konjunkturbeobachtung, so baut sich auch die Forschungsarbeit des Instituts auf dem ‚organisch-biologischen Prinzip' auf, auf der Grundanschauung, daß die Wirtschaft ein lebendiger Organismus ist, der mit der tierischen und pflanzlichen Lebensgestalt nicht nur die enge Verbundenheit aller seiner Teile gemein hat, die sich aus dem innigen Zusammenwirken, dem Ineinandergreifen all seiner Funktionen ergibt; hinzu kommt namentlich auch eine Eigentümlichkeit, die man als Autonomie der Bewegung bezeichnen möchte." [22])

Wagemann zitiert in seinem Buche „Konjunkturlehre" S. 10 sehr ausführlich einen Vergleich der natürlichen Organismen mit den Sozialerscheinungen, der von Menger[23]) S. 139 ff. dargestellt wird[24]).

Wir haben schon oben erwähnt, daß Wagemann von der Hypothese ausgeht, jede Konjunkturbewegung sei „endogen" und daß das „organisch-biologische Prinzip" die Diagnosen und Prognosen des Instituts für Konjunkturforschung beherrsche. Diagnosen und Prognosen wurden unbekümmert um „exogene" Momente, wie etwa den englischen Kohlenstreik im Jahre 1926, oder den Zufluß von Auslandsanleihen im Jahre 1927, gestellt.

Wagemann unterscheidet vier Arten von Prognosen[25]), nämlich die „Strukturprognose", die „Trendprognose", die „Saisonprognose" und die „Konjunkturprognose". Die Strukturprognose gibt uns eine Prognose über die „diskontinuierlichen einmaligen Veränderungen" in einer Volkswirtschaft. Die Prognose läßt sich hier nur aufstellen, sofern diese diskontinuierlichen einmaligen Veränderungen „ihre Schatten vorauswerfen". Weit bessere „Erfolge" lassen sich aber nach Wagemann mit der Trendpronose erzielen. Berechnungen über die Weiterentwicklung bildet hierbei die Form und Tendenz der vorhergehenden Bewegung. Die „sicherste" Prognose ist die Saisonprognose, da man die Schwankungen hierbei genauer kennt. Das schwierigste Problem bildet jedoch die Konjunkturprognose. Man könnte hierbei so vorgehen, daß man die Unternehmungsabsichten und Wirtschaftsmeinungen durch die „Befragung" der einzelnen Firmen erkundet. Jedoch läßt sich eine Vollständigkeit und Schnelligkeit der Berichterstattung durch diese Methode nicht erreichen. Man muß daher indirekte Methoden mit heranziehen. So z. B. die Statistik der Auftragseingänge; man beobachtet die Rohstoffeinfuhr; ja durch den Stand der Verschuldungen kann man mittelbar erkennen, ob etwa eine Erweiterung der Unternehmungen geplant ist.

---

22) Wagemann: a.a.O. S. 9 ff.

23) Carl Menger: Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften, Leipzig 1881.

24) Wie aber Menger über die Anwendung dieses Vergleiches als Mittel der Forschung denkt, siehe vorliegende Arbeit S. 42.

25) Diese Unterscheidungen hat Wagemann im wesentlichen von der amerikanischen Konjunkturforschung übernommen; die Bedeutung der einzelnen Begriffe wird an einer späteren Stelle dargestellt und dann auch kritisiert.

Es erscheint uns nicht erforderlich, diese Ausführungen hier im einzelnen zu kommentieren; bedeutungsvoll für die gesamte Problematik der Prognose ist aber die Frage der „exogenen" oder „endogenne" Theorien. Wir müssen hier auf diese Ausdrücke, die in den vorstehenden Zitaten mehrfach erwähnt wurden, etwas näher eingehen. Seit Bonniaton unterscheidet man in der „modernen Konjunkturtheorie" exogene und endogene Ursachen. Diese Unterscheidung ist zur Bestimmung des Erkenntnisobjektes der modernen Theorie von großer Bedeutung. Im allgemeinen versteht man unter „exogenen" Ursachen Störungen des Wirtschaftslebens, die „von außen her" veranlaßt worden sind, z. B. Naturkatastrophen, Kriege u. a. m.; unter „endogenen" Ursachen versteht man Störungen des Wirtschaftslebens, die durch den Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung entstehen. Die Grenze zwischen den Begriffen „Exo- und Endogenität" gehen ineinander über, denn oft verbinden sich „exogene" Ursachen mit solchen „endogener" Art, sodaß es dann nur sehr schwer möglich ist, eine Trennung und Zurechnung der Störungsfaktoren vorzunehmen.

Im folgenden wollen wir die Erörterung der wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Konjunkturprognose im Hinblick auf die Bedeutung der Preise fortsetzen. Allgemein läßt sich zunächst folgendes darüber aussagen: Die Vertreter der „endogenen" Konjunkturtheorie glauben die Regelmäßigkeit des Konjunkturverlaufes aus bestimmten wirtschaftlichen Erscheinungen erkennen zu können. Aus der Beobachtung der Bewegung von Preisen, Löhnen, Zinsen, Arbeitslosigkeit u. a. m. haben diese „Konjunkturtheoretiker" die Auffassung gewonnen, daß jene Erscheinungen bestimmte typische Bewegungsformen im zeitlichen Verlauf aufweisen. Man glaubte, statistisch feststellen zu können, daß z. B. die Preise, die Löhne und der Zinsfuß auf dem Geld- und Kapitalmarkt im Konjunkturaufschwung eine ansteigende und in der Depression eine sinkende Bewegungsrichtung aufweisen; hierin erblickte man einen Bewegungsrhythmus, den man mit der Wellenbewegung des Meeres oder mit dem Auf und Ab von Berg und Tal verglich[26]). Zu beachten ist, daß es sich hierbei selbstvndständlich lediglich um einen bildhaften Ausdruck handelt; der Vergleich der Schwankungen wirtschaftlicher Erscheinungen mit bestimmten Bewegungsformen der organischen Natur liegt sehr nahe, wenn man die ersteren in Kurvenform graphisch darstellt. Für die im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit folgende Kritik ist schon hier darauf hinzuweisen, daß in diesen Vergleichen eine gewisse Gefahr begründet liegt: Hat sich einmal der bildhafte Ausdruck eingebürgert, so vergißt man nur allzu leicht, daß in Wirklichkeit nur eine äußerliche Ähnlichkeit zwischen den Erscheinungen der Konjunktur und denjenigen der Natur vorliegt.

26) Vgl. Arndt, P.: a.a.O. Art. „Konjunktur", S. 396.

Wagemann bezeichnet die vorhin erwähnten ökonomischen Daten als „Wirtschaftselemente". „Wirtschaftselemente sind für uns also diejenigen wirtschaftlichen Dinge, deren weitere Reduzierung für eine bestimmte Betrachtung nicht zweckmäßig erscheint."[27]) Und zwar versteht er darunter nicht nur einzelne Preise, sondern z. B. auch einzelne Preisgattungen, wie den Durchschnitt aller Preise des Großhandels sowie auch folgende Daten: die Rohstoffeinfuhr, die Gesamteinfuhr, den Kohlenbergbau, die Industrie im Ganzen, den Noten- und Münzumlauf sowie den gesamten Geldumlauf. So kann man daher den Begriff „Wirtschaftselemente" verengern oder erweitern, je nachdem man ihn zu einer theoretischen oder praktischen Untersuchung als Einheit benötigt.

In der lebendigen Wirtschaft sind nun — nach Wagemann — die einzelnen Wirtschaftselemente einer dauernden Veränderung unterworfen. Diese Veränderung ist jedoch keineswegs gleichmäßig. Je nach dem Charakter der Veränderung gliedert sie Wagemann in „Konjunktur-" und „Strukturelemente". „Wir können nämlich die Wirtschaftselemente gruppieren in solche, die periodischen, rhythmischen Bewegungen ausgesetzt sind — diese bezeichnen wir als „Konjunkturelemente" —, und in solche, die entweder gar keinen oder nur ihrer Art nach einmaligen Bewegungen unterworfen sind — „Strukturelemente"[28]).

Welche Rollen spielen nun die hier erwähnten Preise als „Wirtschaftselemente"? Bereits bei den älteren Krisentheorien galten die Preise der Güter als wichtigste Symptome der Konjunkturlage. Der Preis erschien als das große Thermometer der Wirtschaft (Rodbertus). Diese Annahme war auch bis Ende des 19. Jahrhunderts durchaus berechtigt. Die Preisbewegung war zu dieser Zeit ein getreues Spiegelbild der Konjunkturbewegung. Die Märkte waren übersichtlicher, die volkswirtschaftliche Arbeitsteilung noch nicht so sehr verfeinert und der Produktionsprozeß ging in einfacheren Formen vor sich. Aber in den letzten 30 Jahren ist hierin ein Wandel eingetreten. Die volkswirtschaftlichen Vorgänge sind so verwickelt und für den einzelnen fast unübersehbar geworden, die Preise sind durch Vereinbarungen der verschiedensten Art mehr oder weniger fest gebunden, sodaß der Preis seine überragende Bedeutung als „Thermometer" der Wirtschaft teilweise eingebüßt hat.

Aber dennoch stellen viele „moderne Konjunkturtheoretiker" die Preise bei ihren Betrachtungen in den Vordergrund. Dies kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß sie die Konjunktur als „Marktlage" auffassen. Sombart sagt z. B.: „Konjunktur wollen wir die jeweilige Gesamtgestaltung der Marktverhältnisse nennen, also das, wofür man etwa das deutsche Wort Marktlage einsetzen könnte, soweit diese bestimmend wird für das Schicksal der Einzelwirtschaft, das sich durch das Zusammenwirken innerer und äußerer Ursachen

27) Vgl. Wagemann: a.a.O. S. 22 ff.
28) Vgl. Wagemann: a.a.O. S. 23.

vollendet."[29]) Mombert meint: „Unter Konjunktur wird hier also die Marktlage verstanden, welche als irrationaler Faktor des Wirtschaftslebens durch ihren Einfluß auf die Markt- und Preisverhältnisse die Lage der in den Markt verflochtenen Einzelwirtschaft günstig oder ungünstig beeinflussen kann."[30]). Röpke ist folgender Ansicht: „Konjunktur ist das sich der Berechenbarkeit in hohem Grade entziehende und steter Veränderung unterworfene Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf einem Markte."[31]) Spiethoff sagt: „Die regelmäßige Preissteigerung bei den mittelbaren Verbrauchsgütern ist kein Zufall sondern gehört zu den notwendigen Aufschwungerscheinungen; sie ist die irgendwann notwendige Folge der steigenden Kapitalanlage und des vermehrten mittelbaren Verbrauchs, die das Wesen des Aufschwungs ausmachen. Die Vermehrung des unmittelbaren Verbrauchs und die Preissteigerung der Genußgüter ist weder notwendig noch allgemein."[32])

Bei Lederer[33]) kann man folgenden Gedankengang finden. In der Depression sinden die Preise, einige sehr stark, andere Größen wieder, wie z. B. das Einkommen der Landwirte, der Festbesoldeten und der besitzenden Klasse bilden, sinken nur unerheblich. Die Gewinne verringern sich beträchtlich, da beinahe gleichbleibenden Löhnen, Gehältern und Schuldzinsen sinkende Warenpreise gegenstehen. Die Kapitalakkumulation geht sehr zurück. Bei den nunmehr niedrigen Preisen kaufen die Einkommensbezieher viel mehr Produkte als früher, so daß selbst die Läger aus der Hochkonjunktur geleert sind.

Namentlich durch die Beobachtung, daß im Aufschwung auf vielen Märkten Preissteigerungen, im Abschwung Preissenkungen bemerkbar werden, glaubte man den Preisen ein großes Gewicht als Konjunktursymptome beilegen zu können. Hierbei findet man oft auch die Verallgemeinerung: „die" Preise steigen bzw. sinken[34]).

Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die ersten Versuche zur Konjunkturprognose hauptsächlich statistische Preisreihen verwandten. Mit zunehmender Verfeinerung der konjunkturstatistischen Methoden ging man dazu über, außer den Warenpreisen auch andere Symptome der Konjunkturbewegung, wie z. B. Löhne, Emissionen von Aktien, Beschäftigungsgrad der Unternehmungen, Konkurse, Zinsfuß auf dem Geld- und Kapitalmarkt u. a. m. zu berücksichtigen[35]). In Deutschland wurde schon seit der Jahrhundertwende be-

---

29) Sombart, W.: Der moderne Kapitalismus, 2. Bd,- 1. Halbbd., 1917, S. 208.

30) Mombert, P.: Einführung in das Studium der Konjunktur, 1925, S. 4.

31) Röpke, W.: Die Konjunktur, Jena 1922, S. 9.

32) Spiethoff, Art. „Krisen" im HdSt. 4. Aufl., 6. Bd. S. 75.

33) E. Lederer, „Konjunktur und Krisen", Grundriß d.. Soz. Ökonomik, Teil IV, Abt. 1, Tübingen 1925, S. 354 ff.

34) Auch den Löhnen wird im gleichen Sinne eine große Bedeutung beigemessen. Allerdings hält man meistens die Preisbewegung für primär, Löhne „hinken nach".

35) Vgl. Persons, a.a.O. S. 740 ff.

sondere Beachtung dem Arbeitsmarkt geschenkt[36]). Nach dem Kriege glaubten einige Konjunkturforscher, wie vor allem Wagemann, daß die Preise nicht mehr im gleichen Maße wie früher als Grundlage der Konjunkturbeobachtung dienen könnten, da durch die zunehmende Verbreitung der Preisbindungen durch Kartelle, Trusts usw. „der enge Zusammenhang zwischen Preis und Konjunktur sich mehr und mehr gelockert habe“ [37]). Trotzdem aber sind bis heute die Warenpreise noch immer Bestandteile aller „Konjunkturbarometer“ der modernen Konjunkturinstitute. Im folgenden wird des näheren zu untersuchen sein, in welcher Weise hierbei die Preisstatistik verarbeitet wird.

3. Die Durchführung der Konjunkturdiagnose und -prognose.

a) Die Auswahl der Daten.

Bereits seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts bedienen sich die Konjunkturforscher zur Durchführung ihrer Diagnosen und Prognosen der sog. „Konjunkturbarometer“. Das Konjunkturbarometer soll sowohl der Konjunkturdiagnose als auch der Konjunkturprognose dienen. Wagemann gibt hierzu folgende Definition: „Man versteht darunter graphische Darstellungen von Bewegungsreihen, die in mannigfaltiger Weise unter Heranziehung bestimmter mathematischer oder rechnerischer Methoden kombiniert werden.“ [38]) Es handelt sich also darum, daß bestimmte ökonomische Daten, wie z. B. Preise, in ihren zeitlichen Veränderungen, in ihrem Auf und Ab zunächst empirisch-statistisch erfaßt und dann graphisch als Kurven dargestellt werden. Da man diese Daten als Symptome der konjunkturellen Schwankungen des Wirtschaftslebens betrachtet, glaubt man aus ihrer Veränderung in der Vergangenheit Schlüsse auf die zukünftige Entwicklung des Wirtschaftslebens ziehen zu können.

Außer den allgemeinen Konjunkturbarometern, die die gesamte Wirtschaftsbewegung erfassen wollen, kann man aber auch Barometer für Teilgebiete der Wirtschaft, besondere Generalindizes und Mehrkurvenbarometer konstruieren. Die ersten Versuche in dieser Richtung sind durch das Bestreben gekennzeichnet, durch einen einzigen Generalindex, der mehrere statistische Reihen zusammenfaßt, die Schwankungen der Gesamtlage der Volkswirtschaft zum Ausdruck zu bringen. Häufig wurden dabei ganz heterogene Daten zusammengefaßt; so stellte z. B. Beveridge ein Barometer her, das aus sieben Reihen zusammengesetzt war: Außenhandel, Bankrate, Beschäftigungsgrad, Heiratshäufigkeit, Armenhausstatistik,

---

36) I. Jastrow, in Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 1904, S. 180 ff.
37) Vgl. zu folgendem Wagemann, a.a.O. S. 105 ff; Mitchell, a.a.O. S. 255 ff., 284 ff.
38) Vgl. zu folgendem Wagemann, a.a.O. S. 105 ff.; Mitchell, a.a.O. S. 255 ff., 284 ff.; siehe auch das Schaubild auf Seite 19.

Bierkonsum, Kapital der neugegründeten Gesellschaften[39]). Ein Konjunkturbarometer, das ausschließlich für die Prognosen der Warenpreise bestimmt war, konstruierte z. B. Brookmire. Hierbei bildet die Vereinigung von vier Gruppen wichtiger Reihen einen Gesamtindex (erste Gruppe: Volumen der Grundstoffproduktion; zweite Gruppe: Verhältnis vom Import zum Export; dritte Gruppe: Umsätze der Bankdepositen; vierte Gruppe: Sätze für Handelswechsel), der dann als Grundlage seines Barometers diente[40]). Die Generalindizes sind dadurch gekennzeichnet, daß nicht nur wirtschaftliche Daten berücksichtigt werden, sondern auch demographische und moralstatistische. Die gesamte Wirtschaftsbewegung soll auf eine Einheitsformel gebracht werden. Mehrere Einzelindizes werden hierbei in ihrem Durchschnitt als arithmetisches oder geometrisches Mittel zusammengefaßt, nachdem sie von der Grundrichtung und den Saisonschwankungen bereinigt sind. Das Mehrkurvenbarometer zeigt uns das Zusammenspiel verschiedener Bewegungsreihen auf. Der älteste Versuch dieser Art stammt von dem französischen Statistiker de Foville. Er konstruierte sein Barometer aus 32 Reihen und gab allen Jahresziffern eine Zensur, die er in einem Schaubild durch verschiedene Farben darstellte[41]).

Derartige Versuche hatten wenig praktische Erfolge. Man ist allmählich zu immer feineren Methoden bei der Konstruktion der Konjunkturbarometer vorgegangen. Im folgenden werden wir nur die gegenwärtig noch angewandten Verfahren berücksichtigen, die alle die Arbeiten des Harvard-Institutes und die dort ausgebildeten Methoden zum Vorbild nehmen. In mancher Hinsicht davon abweichend sind nur die Konjunkturbarometer des Deutschen Konjunkturinstitutes. Der Hauptunterschied zwischen diesen beiden bedeutendsten Instituten liegt darin, daß das Harvard-Institut danach strebt, ein möglichst umfassendes, die gesamte Volkswirtschaft möglichst eindeutig repräsentierendes Barometer zu konstruieren, das deutsche Institut dagegen der Vielgestaltigkeit der wirtschaftlichen Erscheinungen durch die Konstruktion mehrerer Barometer gerecht werden will. Im Rahmen unserer Untersuchung kann eine vollständige Darstellung der Technik und des Aufbaues dieser Barometer nicht bezweckt werden; es kann sich nur darum handeln, hier das an Material zusammenzutragen, was als Grundlage einer kritischen Stellungnahme benötigt wird.

b) Die statistischen Methoden.

Zunächst müssen wir einen Einblick in das mathematisch-statistische Verfahren, das bei der Gewinnung von Konjunkturbarometern Anwendung findet, erlangen. Aus der großen Zahl der

39) William H. Beveridge: Unemployment, a problem of Industry, 2. Aufl., London 1910, S. 41.

40) Vgl. Ray Vance, Business and investment forecasting, Madisond, 2. Aufl., 1925, S. 80.

41) Vgl. das Schaubild bei Wagemann, a.a.O. S. 110.

wirtschaftsstatistischen Reihen werden nach angeblich rein empirischen Gesichtspunkten eine Anzahl ausgewählt, die als Symptome der Konjunktur gelten sollen. Da man den Tatbestand der Konjunktur als solchen nicht kennt, nimmt man solche Reihen heraus, die als „typische Vertreter" der Konjunktur gelten sollen. Man nimmt dabei an, daß die ausgewählten Reihen auch in Zukunft für die Konjunktur typisch sein werden. Die ökonomischen Bewegungserscheinungen sind zunächst durch eine außerordentlich große Mannigfaltigkeit gekennzeichnet. Das Wesen der konjunkturstatistischen Methoden liegt nun ganz allgemein gesagt, einfach darin, diese Mannigfaltigkeit soweit wie möglich auszuschalten, um eine Vereinfachung zu erzielen. Insofern ist das Ziel im Grunde genommen das gleiche wie bei der theoretischen Isoliermethode. Der Weg dagegen ist fundamental verschieden.

Es handelt sich bei der Konjunkturforschung gleichsam um einen dauernden Kampf gegen die Widerspenstigkeit des statistisch-

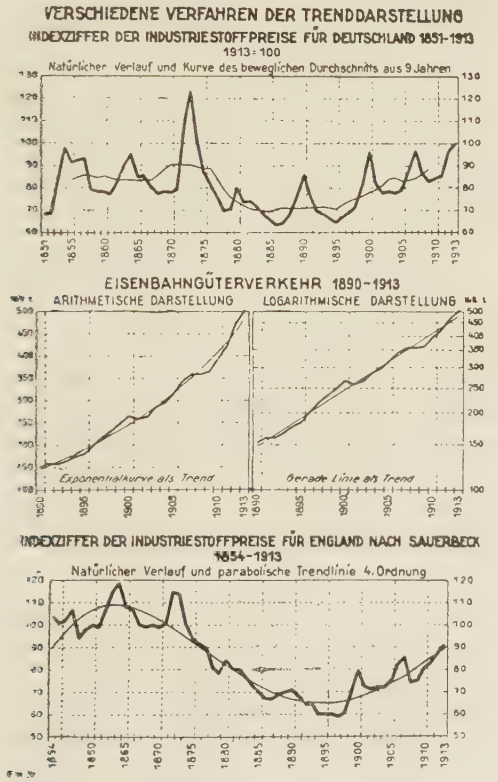

Schaubild Nr. 1: Entnommen: Wagemann, a.a.O. S. 50.

empirischen Materials, das in der Weise so bearbeitet werden muß, daß möglichst einheitliche Bewegungstendenzen sichtbar werden. Da die wirtschaftlichen Erscheinungen von sehr verschiedenartigen Kräften gestaltet werden, die nicht isoliert statistisch beobachtet werden können, ergeben sich dabei große Schwierigkeiten. Man hilft sich zunächst dadurch, daß man bestimmte Typen von Bewegungserscheinungen unterscheidet. Es sind hier vor allem drei Arten zu nennen: der „Trend", die „Saisonschwankungen" und die eigentlichen „Konjunkturschwankungen". Zur Zerlegung der wirtschaftsstatistischen Reihen bediente man sich besonderer mathematischer Verfahren[42]). Unter „Trend" versteht man eine wirtschaftliche Bewegungsform, die uns die Grundrichtung der Bewegung anzeigt. Der Trend dient als Vergleichsbasis für die zyklischen Schwankungen. Es gibt mehrere Methoden, Trendlinien zu berechnen[43]). In unserem Zusammenhang interessiert besonders die von Persons benutzten Verfahren[44]). Zur Berechnung der Trendlinien bediente sich Persons der Momentenmethode[45]). Voraussetzung für dieses Verfahren ist, daß erstens ein ganzer „Zyklus" bereits abgelaufen und damit der Einfluß der zyklischen Schwankungen nicht mehr vorhanden ist[46]), und zweitens, daß eine feste Periode festgestellt wird, die aber mindestens einen ganzen Zyklus umfassen muß. Weiterhin darf die Periode keine Bruchstellen aufweisen, weil dann eine Berechnung von Unterperioden vorgenommen werden muß. Die Auswahl der Periode ist natürlich von außerordentlich großer Bedeutung, da man bei einer anderen Periodenauswahl ganz verschiedene Werte erhalten kann. Das Wesen des Trends läßt sich an Hand eines Beispiels (siehe das nebenstehende Schaubild Nr. 1) etwa folgendermaßen klarmachen. Man versucht bei einer statistisch festgestellten Zeitreihe (z. B. Preisindexziffer) die „Spitzen" der Ausschläge nach oben und unten auszuschalten, indem man rechnerisch die Durch-

---

42) Vgl. hierzu die Untersuchungen von Persons in "The Review of Economic Statiltics", 1919, Bd. I: 95—107 "Indices of Business Conditions", ferner W. L. Crum: The Interpretation of the Index of General Business Conditions", in Review of Economic Statistics, Bd. VII, Suppl. 2, 1925, S. 217—235, ferner W. L. Crum und A. C. Patton: An Introduction to the Methods of Economic Statistics, New York 1925, S. 302—371.

43) Vgl. Trend, Sonderheft 9 zu den Vierteljahresheften zur Konjunkturforschung; weiterhin Wagemann, a.a.O. S. 246; Hennig: Die Aanlyse der Wirtschaftskurven, VzK, Sonderheft 4; Hennig: Die Ausschaltung der saisonmäßigen und zirkularen Schwankungen aus Wirtschaftskurven, VzK I, Ergänzungsheft 1.

44) Der Trend wird bei ihm durch eine Gerade oder eine Parabel dargestellt. Diese einfache Funktion soll dem Verlauf der ursprünglichen Reihe möglichst nahe kommen. (Review, 1919, S. 13).

45) Eine Darstellung der Momentenmethode findet sich bei W. Palin Elderton: Frequency Curves and Correlation, London 1906. In measuring the secular trend for the period 1903—16, straight lines have been fitted by the method of moments to all the series examined. (Review 1919, S. 13).

46) In a study of business conditions, therefore, it is a trend covering a period at least as long as a full business cycle of prosperity and depression." (Review, 1919, S. 10).

schnittsbewegung ermittelt. Die durchschnittliche Bewegungsrichtung stellt den Trend dar; man glaubt in ihr solche wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen feststellen zu können, die über größere Zeiträume, als der Konjunkturzyklus (7—11 Jahre) umfaßt, reichen[47]). Bei dem nebenstehenden Schaubild Nr. 1 ergibt sich z. B., daß die Industriestoffpreise in Deutschland von etwa 1885 bis 1910 einen steigenden Trend aufweisen.

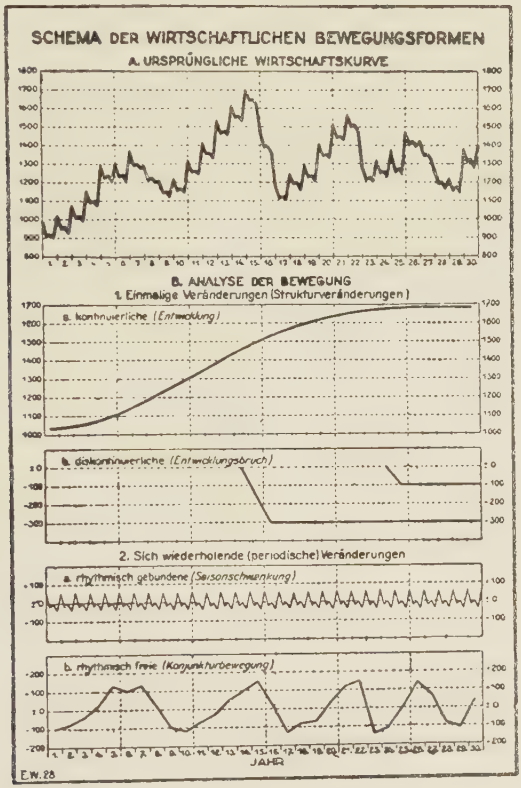

Schaubild Nr. 2: Entnommen: Wagemann, a.a.O. S. 46.

Zur Berechnung der Saisonschwankungen bediente sich Persons einer mathematischen Mittelberechnung. Dies bedeutet, daß man nicht die Saisonschwankungen als solche in genauen Werten ihres tatsächlichen Verlaufes erhält, sondern in den Werten der Saisonindizes kommt nur der durchschnittliche Verlauf der Saisonschwankungen zum Ausdruck. Dabei sieht Persons als Saisonschwan-

47) Auf das Problem, inwieweit der Trend nur als Teil einer „langen Welle" zu gelten hat, wollen wir hier nicht eingehen.

kungen nur die innerhalb eines Jahres sich wiederholenden Bewegungen an. Die von ihm angewandte Methode wird in der Literatur als die Methode des „starren Systems" (zum Unterschied zu den Methoden des „beweglichen Systems") bezeichnet[48]). Voraussetzung für die Anwendung der Berechnungen hierbei ist erstens die Annahme einer festen Periode, die genügend lang sein muß, damit das Gesetz der großen Zahl zur Geltung kommt, und zweitens, daß sich die saisonmäßigen Bewegungen jedes Jahr ungefähr in gleicher Weise wiederholen.

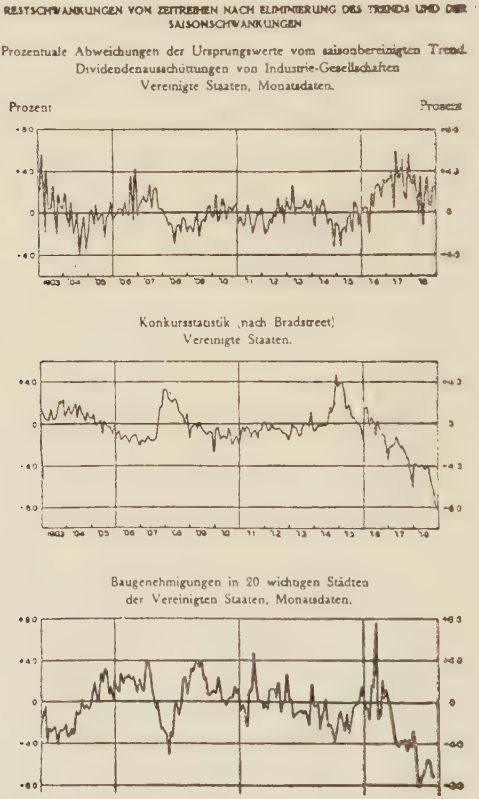

Schaubild Nr. 3: Entnommen: Mitchell, a.a.O. S. 252.

Sind die statistischen Reihen vom Trend und den Saisonschwankungen „bereinigt", so weisen sie noch sehr verschiedenartige Intensitätsschwankungen auf. Aber allen Reihen einer Gruppe soll der gleiche Einfluß auf ihren Verlauf eingeräumt werden. Daher muß

48) Vgl. Wagemann, a.a.O. S. 236 und Donner: Die Saisonschwankungen als Problem der Konjunkturforschung, VzK, Sonderheft 6, S. 51.

man auch die auftretenden Intensitätsschwankungen beseitigen [19]). Für jede Reihe werden Streuungsmaße berechnet und die Werte jeder Reihe durch ihr Streuungsmaß dividiert; sodann weisen die erhaltenen Werte keine Intensitätsdifferenzen mehr auf. Persons benutzt als Streuungsmaß die Standard-Deviation; sie stellt sich dar als die „Quadratwurzel des arithmetischen Mittels aller Abweichungen, wobei die Abweichungen vom arithmetischen Mittel der Reihe berechnet werden" [50]). Für die Berechnung der Restschwankungen ging man nicht vom arithmetischen Mittelwert aus, sondern vom Trend. Daher wurden zur Berechnung die Werte der restlichen Schwankungen, die durch Subtraktion der Trendordinate gewonnen wurden, verwendet.

c) Die Auswertung des statistischen Materials.

Hat man die Zeitreihen vom Trend und den Saisonschwankungen „bereinigt", so besteht die weitere Arbeit darin, die Beziehungen zwischen mehreren bereinigten konjunkturellen Bewegungserscheinungen zu bestimmen. Das nachfolgend aufgezeichnete Schema (Schaubild Nr. 2) stellt den Werdegang eines Konjunkturbarometers, gekennzeichnet durch die Ausschaltung des Trends und der Saisonbewegungen, in vereinfachter Form dar. Die unterste Kurve (B 2b) zeigt das Ergebnis. Diese Linie soll nun angeblich in reiner Form den Konjunkturzyklus zum Ausdruck bringen. Wir haben hier aber zunächst nur eine Zeitreihe. In der Praxis müssen immer mehrere berücksichtigt werden, die allerdings fast niemals in ihrem Rhythmus übereinstimmen.

Wie man bei unserem Schaubild Nr. 3 sieht, sind die Amplituden der Wellen der einzelnen Kurven sehr verschieden. Auch fallen sie zeitlich stark auseinander. Betrachtet man die Gestalt der einzelnen Kurven, so zeigt sich, daß einige in symmetrischen Wellen verlaufen, andere wieder eine ganz andere Wellenform haben. Wie ist es nun möglich, aus der Gestalt dieser Kurven ein deutliches Konjunkturbild zu gewinnen?

Während man sich früher damit begnügt hat, Schlüsse über den Konjunkturverlauf aus rein visueller Untersuchung der Kurven zu ziehen, ist man in den modernen Konjunkturinstituten bestrebt, die damit verbundene subjektive Färbung der Ergebnisse durch Anwendung von objektiv mathematischen Verfahren zu vermeiden. Hierzu dient die Korrelationsrechnung. Die Aufgabe der Korrelationsrechnung besteht darin, uns die graphische und rechnerische Untersuchung der Art und Stärke der gegenseitigen Beziehungen zweier oder mehrerer empirischer Reihen zu ermöglichen. Diese Untersuchung liefert uns jedoch keine eindeutige, strikte, sondern

49) Es sollen aber natürlich nur die Unterschiede in der Gesamtbewegung, nicht aber die Unterschiede in den Einzelbewegungen ausgeschaltet werden.

50) Vgl. G. U. Yule: An Introduction to the theory of statistics, I. st. edition, London 1911.

nur eine wahrscheinliche Abhängigkeit[51]). Das Maß der korrelativen Abhängigkeit zwischen diesen Reihen ist der Korrelationskoeffizient, der zwischen + 1 und — 1 schwankt. Das positive Vorzeichen zeigt uns, daß die Reihen vollkommen gleichgerichtet, das negative, daß sie entgegengerichtet sind. Der Korrelationskoeffizient mißt nicht nur die Abhängigkeit bei gleichzeitigem Verlauf der Reihen, sondern auch den normalen Abstand bei zeitlicher Verschiebung der Reihen gegeneinander. „Nur mit Hilfe der Korrelationsrechnung läßt sich zuverlässig bestimmen, ob die vermutete Abhängigkeit zwischen den als symptomatisch angenommenen Reihen besteht und wie hoch der Grad dieser Abhängigkeit ist.“[52]) „Die Anwendung der Korrelationsrechnung ermöglicht die Wahl der Indexreihen bzw. Kurven derart zu gestalten, daß sie in ihrem Verlauf eine Phasenverschiebung ergeben, der eine prognostische Bedeutung zukommt.“[53]) Die Korrelationsrechnung besteht also letzten Endes darin, daß man aus dem Verlauf der zeitlich vorangehenden Kurven auf die der korrelativen, aber zeitlich später kommenden, Prognosen geben kann[54]).

Sir Francis Galton wandte als erster die Korrelationsrechnung für die Erblichkeitserforschung an, sie ist dann von Karl Pearson, E. Y. Edgeworth und G. Udny Yule weiterentwickelt und von J. Pease Norton auf wirtschaftliche Zeitreihen angewandt worden[55]).

Im folgenden ist nunmehr der Aufbau der heute praktisch angewandten Konjunkturbarometer unter besonderer Berücksichtigung der Preise zu erörtern. Vorbild für die Konstruktion von Barometern war, wie bereits erwähnt, die von dem Harvard-Institut ausgearbeitete Methode. Diese werden wir daher zunächst untersuchen.

4. Die Barometer des Harvard-Instituts.

Einige Jahre vor dem Weltkriege haben Babson und Brookmire in den Vereinigten Staaten zwei Institute gegründet, deren Aufgabe es war, durch Konstruktion eines „Business-Barometer“ die Wirtschaftslage festzustellen und die zukünftige Konjunkturgestaltung vorauszusagen. Die Institute hatten den Zweck, den Geschäfts-

51) „. . . the probable error of a given correlation coefficient is that divergence, on the average, on either side of the coefficient, within which exactly half the values of a large number of coefficients would lie if computed from pairs of items chosen at random from a universe having, in general, the given degree of correlation“. (Review, 1919, S. 126).

52) E. Altschul, Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik, Arch. f. Soz. Wiss., Bd. 55, 1926, S.7 5.

53) derselbe, a.a.O. S. 69.

54) Vgl. Heinrich: Grundlagen einer universalistischen Krisenlehre, Jena 1928, S. 148 ff. — H. Hennig: Die Ausschaltung von saisonmäßigen und zirkularen Schwankungen aus Wirtschaftskurven, VzK, 1. Jg., Ergänzungsheft 1, 1926.

55) Vgl. Mitchell, a.a.O. S. 256. — Wagemann, a.a.O. S. 250 ff., § 4: Korrelationsrechnung mit Rechenbeispiel.

mann, den Bankier und den Fabrikanten bei ihren geschäftlichen Dispositionen zu unterstützen. Beide Institute konstruierten ihr „Barometer" auf Grund von statistischen Reihen. Bezeichnend ist hierzu folgender Satz Brookmires: "A rise in the stock market for three or four months always precedes and forecasts business improvement." [56]). Babson sagt: "In some instances the investment market has been ahead of general business, but more often it has only reflected conditions already revealed by other statistics." [57])

Man sieht, daß hier die Warenpreise eine hervorragende Rolle spielen. Die übrigen Faktoren, die berücksichtigt werden, dienen mehr zur Ergänzung, da eine vollständige Erfassung sämtlicher ökonomischer Erscheinungen für unmöglich gehalten wurde. "A comparison of a 'barometer chart' of commodity prices with similar charts of all other business factors leads me to believe, that in a well-constructed index of the general level of prices we have one the best single barometers obtainable." [58])

Grundlegend für das Harvard-Barometer waren die Arbeiten von Warren M. Persons. Er konstruierte im Jahre 1919 ein Konjunkturbarometer, das den Konjunkturverlauf der Jahre 1903 bis 1914 aufzeichnen sollte, um auf Grund der hier gefundenen „Gesetzmäßigkeiten" für den weiteren Verlauf Prognosen geben zu können [59]). Die Konjunktur- und Zufallsschwankungen wurden hierbei aus zahlreichen Reihen isoliert und nach Ausschaltung der Saisonschwankungen in Prozenten der Trendordinate ausgedrückt. Die Abweichungen vom Trend drückte Persons durch die Einheiten der Quadratwurzel aus dem Durchschnitt der quadratischen Abweichungen vom Mittelwert aus. Um festzustellen, welche Reihen gleichlaufend sind, welche einander mit einem Phasenabstand folgen und wie groß dieser Phasenabstand ist, bediente sich Persons des Korrelationskoeffizienten. Dann wurde die zeitliche Aufeinanderfolge, in der seine trend- und saisonbereinigten Kurven schwanken, untersucht, und die Durchschnitte für die Reihen gebildet, die sich gleichzeitig bewegen [60]).

56) Vgl. American Economic Review, vol. III, 1913, S. 57 ff.

57) Vgl. Babon's Reports, 1914, S. 609 f.

58) Vgl. I. H. Brookmire, "Financial Forecasting", Moody's Magazine, Bd. 16, S. 159.

59) Allerdings macht Persons eine kleine Einschränkung; hieraus erklärt sich denn auch die später öfter vorgenommene Korrektur der Barometer. In order to use the conclusions thus oblained as a basis for forecasting, the future, there is another requirement. The past is not exactly line the present and future; it is only more or less similar. A statistical measure based upon the past may be used in the present and future only in so far as the underlying economic conditions of the past are similar to those of the present and future. An index of general business conditions can be safely used in forecasting general business conditions only when the present is shown to be similar to the past in all essential elements or when allowance is made for such differences as occur [Review, 1920, Seite 40].

60) vgl. Warren M. Persons: Review of Economic Statistic 1919; "Indices of Business Condition" S. 5 ff. und "An Index of General Business Conditions" S. 11 ff.

Zur Aufstellung seines Konjunkturbarometers wählte Persons 15 Reihen aus, die den Konjunkturverlauf in den Vereinigten Staaten von Amerika besonders gut wiedergeben sollten. Diese Reihen sind folgende [61]):

1. Monthly bank clearing of New York City.
2. Monthly tonnage of pig iron produced in the United States.
3. Monthly bank clearings of the United States outside New York City.
4. Bradstreet's monthly index of commodity prices.
5. Monthly imports of merchandise into the United States, values.
6. Monthly values of building permits issued for twenty leading cities.
7. Monthly gross earnings of ten leading railroads.
8. Monthly number of shares sold on the New York stock exchange.
9. Unfilled orders of the United States Steel Corporation.
10. Monthly tonnage — less lake traffic — of vessels entered in the roreign commerce of the United States.
11. Bradstreet's monthly number of business failures.
12. Monthly rate of interest on ten american railroad bonds.
13. Monthly rate of interest on four-to-six months commercial paper.
14. Monthly rate of interest on sixty-to-ninety day commercial paper in New York.
15. Monthly rate of interest on call loans at the New York stock exchange.

Die Reihe Nr. 4 (Bradstreet's Preisindex) nahm Persons als Standardreihe (er betrachtete diese Reihe als besonders typisch für den Konjunkturverlauf), d. h. sie wurde für die weiteren Berechnungen als feststehend angesehen, die anderen Reihen wurden berechnet nach den zeitlichen Abständen von der Standardreihe mit Hilfe des Korrelationskoeffizienten; der höchste Koeffizient wurde für den typischen Abstand, in der die Bewegungen der Reihen aufeinanderfolgen, als bestimmend angesehen [62]). Sodann faßte Persons durch arithmetische Mittelbildung die Reihen zu Gruppen zusammen, die den gleichen oder annähernd gleichen Abstand von der Standardreihe haben. So wurden 5 Gruppen gebildet. Diese Gruppen wurden graphisch in Kurvenform dargestellt und so erhielt Persons das Fünfkurvenbarometer [63]).

---

61) Vgl. Review of Economic Statistic, 1919, S. 39 ff.

62) In der amerikanischen Literatur wird dieser typische Abstand mit "Lag" bezeichnet.

63) Für jede Reihe wurde ein grader Trend nach der Momentmethode berechnet. Vgl. hierzu meine Ausführungen auf Seite 18, ebenso wurden die Saisonindices nach der auf Seite 19 geschilderten Weise berechnet.

Das Fünfkurvenbarometer erwies sich aber zur Aufstellung eines Konjunkturschemas, das der Prognose hätte dienen können, als nicht besonders geeignet. Der Verlauf der einzelnen Reihen war noch zu unregelmäßig, die Folgebewegung ging noch nicht klar hervor. Das Harvard-Institut nahm daher am Fünfkurvenbarometer verschiedene Änderungen vor und bildete hieraus das Dreikurvenbarometer 1903—1914, das Standardbarometer oder auch Barometer der drei Märkte vom Institut genannt wird.

An wesentlichen Änderungen sind zu erwähnen, daß anstelle der Einmonatswerte der statistischen Reihen Zweimonatswerte getreten sind, und daß die Reihe „Rücklagen" bzw. „Reserven" der New Yorker City-Banken als zu unregelmäßig weggelassen wurde. Die drei Gruppen wurden aus folgenden Reihen gebildet[64]):

Gruppe 1: (Spekulationsindex) Ertrag von 10 Eisenbahnaktien, Kursindex für 12 Industrieaktien, Kursindex für 20 Eisenbahnobligationen, Bankabrechnungen in New York City.

Gruppe 2: (kombinierter Preis- und Produktionsindex): Roheisenproduktion in USA, Bankabrechnungen außerhalb New York City, Bradstreet's Preisindex, Großhandelspreisindex des Bureau of Labor Statistics.

Gruppe 3: (Index des New Yorker Geldmarktes): Diskontsatz für 4—6-Monatswechsel, Diskontsatz für 2—3-Monatswechsel, Ausleihungen der New Yorker Banken, Einlagen bei den New Yorker Bank en.

Das erste Barometer, das vom Harvard-Institut in den Jahren 1919—1923 zur Prognose verwendet wurde, ist im Jahre 1919 konstruiert worden[65]). Hierbei muß gleich erwähnt werden, daß die bei den früher aufgestellten Barometern angewandte Berechnung der Trendlinien in diesem Barometer bei verschiedenen Reihen fallen gelassen wurde; durch den Weltkrieg war nämlich eine solche Änderung in der Richtung der Reihen eingetreten, daß eine Extrapolation der Trendlinien nicht mehr angewendet werden konnte. Da aber auch ein voller Zyklus noch nicht abgelaufen war, so war es unmöglich, neue Trendberechnungen anzustellen. Das Institut war daher gezwungen, eine andere Methode der Trendberechnung zu finden; es kam aber nur zu einer Notlösung: Für jede Reihe wurde ein „neues normales Niveau" berechnet und dieses Niveau wurde für die Zukunft als konstant angenommen. Es wurde eine Horizontallinie als Trend verwendet unter der Annahme, daß die Entwicklung der Reihen in der Zukunft sich horizontal gestalten würde.

An Stelle der im Dreikurvenbarometer angewandten Zweimonatswerte traten wieder Einmonatswerte. Verschiedene Reihen

64) Review of Economic Statistic, 1919, S. 115/16.

65) Review, Juli-Supplement, 1919; vgl. auch Review 1920 S. 29—38: "Monthly forecast of General Business Conditions".

wurden ausgeschieden und neue hinzugenommen. Das Barometer von 1919 hatte nun folgende Reihen [66]):

Gruppe 1: Anzahl der verkauften Aktien, Kursindex für 20 Industrieaktien, Bankabrechnungen in New York City.

Gruppe 2: Bankabrechnungen außerhalb New York City, Bradstreet's Preisindex.

Gruppe 3: Diskontsatz für 4—6-Monatswechsel, Diskontsatz für 2—3-Monatswechsel.

Dieses Barometer erwies sich aber in der Zukunft für die Prognose als nicht geeignet. Vom Jahre 1922 ab traten solche starke Veränderungen in den Folgebewegungen aus, daß 1923 ein neues Barometer konstruiert wurde. Dies bestand aus folgenden Reihen [67]):

Gruppe 1: Scheckbeziehungen in New York City, Kursindex für 20 Industrieaktien.

Gruppe 2: Scheckziehungen außerhalb New York City, Index von 10 reagiblen Warenpreisen.

Gruppe 3: Diskontsatz für 4—6-Monatswechsel, Diskontsatz für 2—3-Monatswechsel.

Die Trendberechnungen wurden bei drei Reihen nach einer neuen Methode vorgenommen und zwar diente als Trendlinie für die Reihe „Index von 10 reagiblen Warenpreisen" — Bradstreet's Preisindex multipliziert mit 16,54 —, für die Reihe „Diskontsatz für 2—3-Monatswechsel" — der Ertrag von 10 Eisenbahnobligationen + ½% —, für die Reihe „Diskontsatz für 4—6-Monatswechsel" — der Ertrag von 10 Eisenbahnobligationen + ¾% [68]). Es wurden als Trendlinien wirtschaftsstatistische Reihen gewählt, die eine ähnliche wirtschaftliche Bewegung wiedergaben, nur mit geringeren Schwankungen.

Da aber die Barometer in den folgenden Jahren immer noch nicht wunschgemäß funktionierten, wurde im Jahre 1926 eine Revision vorgenommen [69]). Die Gruppe 1 blieb bestehen, bei der Gruppe 2 wurde die Reihe „Index für 10 reagible Warenpreise" weggelassen, an ihre Stelle trat die Reihe „Preisindex des Bureau of Labor Statistics". Als Trendlinie wurde die Horizontallinie durch 150% des Durchschnitts von 1913 genommen. Bei der Gruppe 3 trat an Stelle der Reihe „Diskontsatz für 2—3-Monatswechsel" die Reihe „Diskontsatz für 3—4-Monats-Loans on mixed collateral" [70]).

Es stellte sich aber schon bald heraus, daß auch durch diese Revision die Gruppen die Folgebewegung nur sehr schlecht anzeig-

66) Review, 1919, August. Supplement.
67) Vgl. Review, Juli 1923, S. 190 ff.
68) Vgl. Review 1923, S. 191.
69) Vgl. Review April 1926.
70) Hierbei handelt es sich um Vorschüsse auf verschiedenartige Forderungen.

ten. Im Jahre 1928[71]) wurde daher wieder eine Revision an dem Barometer vorgenommen. Das Barometer besteht nunmehr aus folgenden Reihen:

Gruppe 1: (A) „Barron's Kursindex für Industrieaktien", Barron's Index für Eisenbahnaktien.

Gruppe 2: (B) Scheckziehungen außerhalb New York City für 133 Städte, Preisindex des Bureau of Labor Statistics.

Gruppe 3: (C) Diskontsatz für 3—4-Monats-Loans on mixed collateral, Diskontsatz für 4—6-Monatswechsel.

Als Trendlinien wurden für die Reihe „Barron's Kursindex für Industrieaktien" die Zinzeszinskurve von Januar 1920 bis Dezember 1926, für die Reihe „Barron's Kursindex für Eisenbahnaktien" gerader extrapolierter Trend von Januar 1920 bis Dezember 1926, für die Reihe „Scheckziehungen außerhalb New York City für 133 Städte" gerader extra-polierter Trend von 1919—1925, für die Reihe „Preisindex des Bureau of Labor Statistics" die Horizontallinie durch 150% des Durchschnitts von 1913 gewählt. Für die zwei Reihen der Gruppe 3 gilt als gemeinsame Trendlinie der Ertrag für 10 Eisenbahnobligationen + ½%.

Vom Jahre 1929 ab werden vom Harvard-Institut keine regelmäßigen Prognosen mehr mit Hilfe des Barometers gestellt. Es finden sich in den späteren Heften nur noch allgemeinere Ausführungen und nur noch gelegentliche Hinweise auf die durch das Barometer gegebenen Diagnosen- und Prognosenmöglichkeiten.

Das Harvard-Institut unterscheidet folgende Schwankungen, die in ihrer Schwingungsdauer von einander abweichen, und zwar werden sie folgendermaßen benannt: 1. Secular Trend; 2. Seasonal Variations; 3. Cyclical Fluctuation; 4. Residal Factors. Den Konjunkturzyklus teilt das Harvard-Institut in 5 Phasen: Depression, Revival, Business prosperity, Financial Strain, Industrial Crisis[72]).

Phase I: Depression.

a) Low prices of securities and volume of speculation.
b) Declining commodity prices and business activity.
c) Declining rates on commercial paper and increasing bank reserves.

Phase II: Revival.

a) Revival of speculation in the securities markets and usually a strong bull market.
b) Recovery of business activity and increase of commodity prices.

---

71) Vgl. Review, November 1928.
72) Vgl, Review 1920, S. 46 ff.

c) Increase of rates on commercial paper and decrease of bank reserves.

Phase III: Business Prosperity.

a) Speculative activity is checked.
b) Business activity and commodity prices continue to increase.
c) Rates on commercial paper continue to increase and bank reserves to decrease.

Phase IV: Financial Strain and Liquidation of Securities.

a) A strong bear market in securities and decrease in the volume of speculation.
b) The upward tendency of business activity and commodity prices is checked.
c) Rates on commercial paper remain high or stiffen and the banking situation is strained.

Phase V: Industrial Crisis and Liquidation of Commodities.

a) Prices of securities reach bottom and speculative markets are panicky.
b) Commodities are liquidated, prices fall, and business activity slumps badly.
c) Rates on commercial paper reach maximum and bank reserves reach minimum. The crisis breaks.

Der Untersuchung wurde die Zeit von 1903—1914 zugrunde gelegt; es ist wichtig, im Auge zu behalten, daß die Betrachtung eines verhältnismäßig kurzen Zeitraums die Grundlage für die Barometer darstellt. Das Harvard-Comittee gibt über die drei Kurven, indem es sie vergleicht, folgende Erklärung:

"Our interpretation of the fluctuations of the three curves of the current index chart is based upon the relationship which was discovered among similar curves for the period 1903—1913. All three curves had wave movements, but the upward swings and the crests of the waves were not reached simultaneonsly. The major movements of speculation preceded those of business by 4 to 10 months and the movements of business preceded those of banking by 2 to 8 months." [73])

Man konnte feststellen, daß die verschiedenen Kurven mit auffallender Regelmäßigkeit n a c h e i n a n d e r in die einzelnen Phasen des Zyklus eintreten. Bei jedem Aufschwung ging die Effektenmarktkurve voraus, dann folgte die Aufwärtsbewegung der Warenmarktkurve und zuletzt schloß sich die des Geldmarktes an. P e r s o n s gibt hierzu folgende Erklärung:

"This account of the business cycle, based upon our statistical analysis, revolves, about the fluctuation of short-time interest rates,

73) Vgl. Review, Dez. 1921 "Monthly Survey of General business Conditions", S. 371.

speculation, and business. We may think of interest rates as varying inversely with the amount of the bank reserves in the credit reservoir. The flow in the supply pipe to this reservoir depends upon the volume of gold imports, gold production, and the volume of paper currency. There are two outlets from this reservoir of credit. One pipe furnishes credit for speculation in securities; the other pipe is for the flow of credit into business. When the level of credit in the reservoir is high, and perhaps the outlet to business ist partially clogged, the flow of funds into speculation begins. After this flow goes on for some time, however, and the flow into business increases, the level of credit in the reservoir falls. Obstruction is offered to the flow into speculative markets by the devices of higher interest rates and direct discrimination against speculation and in favor of business. The outlet into speculation there fore becomes clogged but the flow into business goes on. The level in the reservoir becomes still lower until the time is reached when bankers consider it dangerous to allow the outflow to continue. We then have a halt in further credit expansion, or to use our illustration, both outles are clogged for a time and bank reserves are brought back to normal by allowing the supply to again fill the tank." [74])

Diese eigenartigen Beziehungen zwischen den Bewegungen auf den drei Märkten versuchte man möglichst „exakt" mathematisch-statistisch festzulegen. Man berechnet also beispielsweise genau, in welchem Abstand die Warenmarktkurve der Effektenmarktkurve, z. B. bei Beginn des Aufschwungs, folgt. Bei der Prognose beobachtet man dann zunächst die Effektenkurve und kann, wenn diese z. B. ansteigt, voraussagen, nach welchem Zeitraum die Belebung des Warenmarktes eintreten müßte.

Diese auf der Erfahrung beruhenden Verhältnisse wurden dann für die Nachkriegszeit prognostisch ausgewertet und seit 1919 vom Harvard-Institut laufend veröffentlicht. Mit typisch amerikanischem Optimismus gab man sich der Hoffnung hin, nun des Rätsels Lösung ein für allemal gefunden zu haben.

5. Die Konjunkturbarometer des Deutschen Instituts für Konjunkturforschung.

Während das Harvard-Institut danach strebte, ein Barometer zu konstruieren, das das gesamte Wirtschaftsleben möglichst eindeutig repräsentiert, glaubt Wagemann dieses Ziel nur durch die Konstruktion zahlreicher Barometer erreichen zu können. „Nur ein den ganzen Wirtschaftsorganismus in vielseitiger Weise durchleuchtendes System von Barometern versetzt uns in die Lage, die Wirt-

74) Vgl. Review 1920, S. 47 "A non technical explanation of the index of general business conditions".

schaftslage einigermaßen auszudeuten."[75]) An anderer Stelle äußert sich Wagemann über die Arbeitsweise des Instituts folgendermaßen: „Es war von Anfang an weit davon entfernt, sich einem einzelnen Prinzip, wie etwa dem des Harvard-Barometers oder einem einzigen Theorem wie der Spiethoff'schen Lehre von der überragenden Bedeutsamkeit der Eisenverbrauchskurve auszuliefern."[76])

Das deutsche Institut für Konjunkturforschung übernahm vom Harvard-Institut das Verfahren der Ausschaltung der saisonmäßigen Schwankungen und der Dauertendenz mit Hilfe der mathematischen Statistik und die Korrelationszumessung zur Bestimmung der Abhängigkeit der statistischen Reihen[77]). Die Auflösung der wirtschaftlichen Bewegungen wird von Wagemann in äußerlich veränderten Formen, als dies beim Harvard-Institut der Fall ist, vorgenommen und zwar:

1. Einmalige Veränderungen (Strukturveränderungen); diese sind
   a) diskontinuierlich (Entwicklungsbruch: Verlagerungen, Zusammenbrüche, Abtrennung);
   b) kontinuierlich (Entwicklung: Wachstum, Umbildung, Rückbildung);
2. periodische Bewegungen; diese sind
   a) rhythmisch gebunden (Saisonschwankungen);
   b) rhythmisch frei (Konjunktur i. e. S.)[78]).

Wagemann gliedert den Konjunkturverlauf in Deutschland folgendermaßen[79]):

1. Tiefstand (Depression).

Geldseite:

1. Die Märkte: Die Warenpreise verändern sich wenig, aber eher nach unten als nach oben; die Effektenkurse steigen, wobei die Kurse der festverzinslichen Papiere den Dividendenpapieren vorangehen; der Geldmarkt ist durchaus flüssig.
2. Der Einkommenstrom: Unternehmungs- sowie Arbeitseinkommen und die Ausgaben (soweit sie elastisch sind) befinden sich in einem Tiefpunkt.

Güterseite:

1. Die Produktion: Die Gütererzeugung erreicht einen Tiefpunkt, wobei die Produktivgütererzeugung der Verbrauchsgütererzeugung vorangeht.

---

75) Wagemann: a.a.O. S. 117.
76) Vgl. Wagemann, a.a.O. S. 127.
77) Von der Ausschaltung der Dauertendenz mittels mathematischer Verfahren macht das Institut trotz den zustimmenden Äußerungen Wagemanns (a.a.O., S. 187) nur ganz gelegentlich Gebrauch.
78) Vgl. Wagemann, aa..O. S. 45.
79) Vgl. Wagemann, a.a.O. S. 67 ff.

2. Der Außenhandel: Die Einfuhr stagniert, die Ausfuhr steigt schnell an.

2. Aufschwung.

Geldseite:

1. Die Märkte: Die Warenpreise steigen; Effektenhausse, die gegen Ende der Periode zu einer Abwärtsbewegung umschwingt; der Geldmarkt bleibt zunächst noch flüssig; die Geldsätze erhöhen sich erst im weiteren Verlauf.
2. Der Einkommenstrom: Das Unternehmungseinkommen beginnt stark zuzunehmen, das Arbeitseinkommen folgt langsam nach, die elastischen Ausgaben fangen an zu wachsen.

Güterseite:

1. Die Produktion nimmt auf der ganzen Linie zu.
2. Der Außenhandel: Die Einfuhr wächst, die Ausfuhr hält sich unter Schwankungen auf der erreichten Höhe.

3. Hochspannung.

Geldseite:

1. Die Märkte: Starke Versteifung auf dem Geldmarkt; Finanzierungs- und Kreditschwierigkeiten; weiteres Sinken der Effektenkurse, Stillstand oder Abbröckeln der Warenpreise bei teilweiser scharfer Verschiebung der Preisrelationen (Kapital- und Konsumgüter).
2. Der Einkommenstrom: Das Unternehmungseinkommen hört auf zuzunehmen, gegen Ende dieser Periode geht es zurück. Das Arbeitseinkommen hält sich zunächst noch im ganzen auf der erreichten Höhe,, ebenso die elastischen Ausgaben.

Güterseite:

1. Die Produktion: Stillstand in der Zunahme der Produktion; die Produktivgütererzeugung tritt den Rückzug an, während die Verbrauchsgütererzeugung zunächst noch steigt.
2. Der Außenhandel: Die Zunahme der Einfuhr kommt zum Stillstand, die Ausfuhr bewegt sich nach wie vor unter Schwankungen auf der erreichten Höhe.

4. Krisis.

Geldseite:

1. Die Märkte: Rückgang der Warenpreise; Baisse auf dem Effektenmarkt; die äußerst verschärften Kredit- und Finanzierungsschwierigkeiten führen zu zahlreichen Zusammenbrüchen; Verflüssigung des Geldmarktes.
2. Der Einkommenstrom: Scharfer Rückgang des Unternehmungseinkommens; Absinken des Arbeitseinkommens und der elastischen Ausgaben.

Güterseite:

1. Die Produktion: Scharfer Rückgang der Produktivgütererzeugung und im Anschluß daran der Verbrauchsgütererzeugung.
2. Der Außenhandel: Scharfer Rückgang der Einfuhr.

Um die große Anzahl der Einzelbeobachtungen miteinander in Verbindung zu bringen, werden vom Deutschen Institut zwei Prinzipien verwendet, nämlich das Prinzip der Bewegungsformen und das Prinzip der Spannung. Man hofft mit Hilfe der beiden Prinzipien den jeweiligen Stand der Konjunktur feststellen zu können, um hieraus Schlüsse auf die zukünftige Entwicklung zu ziehen.

Beim Prinzip der Bewegungsformen ging man von der Annahme aus, daß bestimmte beobachtete Reihen, bereinigt und in Kurvenform dargestellt, Wellenlinien ausführen, die zeitlich früher steigen oder sinken als andere. Um dann die einzelnen beobachteten Reihen miteinander zu verbinden, wandte man das vom Harvard-Institut her bekannte Prinzip der Folgebewegung an.

Beim Prinzip der Spannung ging man von dem Gedanken aus, daß z. B. die Preise zu einem Gleichgewichtszustand hin tendieren. Die stete Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse verhindert aber, daß dieser Gleichgewichtszustand erreicht wird. Wenn nun die Preise zweier ausgewählter Gütergruppen sich mit der Zeit immer mehr voneinander entfernen, ohne daß ein ersichtlicher Grund hierfür zu erkennen wäre, so ist eine Spannung zwischen den Preisen dieser Gütergruppen vorhanden [80]).

Auf dem Prinzip der Folgebewegung sind in der Hauptsache drei Barometer konstruiert worden:

1. das Barometer der drei Märkte,
2. das Barometer der Produktion,
3. das Barometer der Geschäftsdispositionen.

In unserem Zusammenhang interessiert besonders das Barometer der drei Märkte [81]). Es registriert die Preisbewegungen auf dem Effektenmarkt, dem Warenmarkt und dem Geldmarkt. Für die Darstellung dieses Barometers sind zwei Formen gebräuchlich:

1. Für jeden Markt wird eine repräsentative Kurve ausgewählt. Die monatlichen Durchschnittswerte für diese drei Kurven werden — gegebenenfalls nach vorheriger Ausschaltung des Trends und der Saisonschwankungen, sowie der Berechnung von periodischen Werten — in ein gemeinsames Bild eingezeichnet (Dreikurvenbarometer).

Als Repräsentanten dienen dann für den Effektenmarkt: das Aktienkursniveau, für den Warenmarkt: der Index reagibler Warenpreise, für den Geldmarkt: der Satz für Monatsgeld oder ein Durchschnittsgeldsatz.

---

80) Über die Grundformen der Spannung siehe Wagemann, a.a.O., S. 87, und über die Phasen der Spannung, a.a.O., S. 140, 142.

81) Vgl. Wagemann, a.a.O., S. 136.

2. Jeder Markt wird durch mehrere Wirtschaftsreihen repräsentiert. Die wöchentlichen Stichtagsnotierungen oder Durchschnitte aus Tagesnotierungen werden jeweils auf den Durchschnitt für eine bestimmte Basis, die = 100 gesetzt wird, bezogen und die ausgewählten Kurven für jeden Markt in ein besonderes Bild eingezeichnet. Trend und Saisonschwankungen werden hierbei nicht ausgeschaltet. Alle Kurven geben den natürlichen Ablauf wieder.

Als Repräsentant für den Warenmarkt dient

1. der Index reagibler Warenpreise: das geometrische Mittel aus den Meßziffern von 10 Preisreihen;
2. die Großhandelsindexziffer (insgesamt: das gewogene arithmethische Mittel der Meßziffern von 800 Preisnotierungen, die 400 verschiedene Waren betreffen);
3. die Indexgruppe industrieller Rohstoffe und Halbwaren aus der Großhandelsindexziffer: (das gewogene arithmetische Mittel der Meßziffern von 170 Preisnotierungen für 120 verschiedene Waren);
4. die Indexgruppe industrieller Fertigwaren aus der Großhandelsindexziffer: (das gewogene arithmetische Mittel der Meßziffern von 545 Preisnotierungen für 230 verschiedene Waren).

Der Effektenmarkt wird hierbei außer durch das Aktienkursniveau auch noch durch den Index der 5%igen Goldpfandbriefe dargestellt. Der Geldmarkt wird dargestellt:

1. durch den Durchschnitt aus den täglichen Notierungen der Berliner Börse für Handelswechsel mit Bankgiro, und
2. durch den Durchschnitt der Geldsätze, errechnet aus den täglichen Notierungen für Tagesgeld, Monatsgeld, Privatdiskont und Warenwechsel an der Berliner Börse.

Das Institut spricht dann z. B. von Aufschwung, wenn die Waren und Effektenmarktskurven steigen, während gleichzeitig die Geldmarktkurve auf niedrigem Stande sich kaum ändert. Hochkonjunktur ist dann, wenn die Kurve des Warenmarktes noch steigt oder auf hohem Stande beharrt, die Effektenmarktkurve sinkt, während zu gleicher Zeit die Geldmarktkurve kräftig steigt. Die Phase des Abschwungs wird dann angezeigt, wenn die Waren- und Effektenmarktkurven sinken, während zu gleicher Zeit die mit Beginn der Hochkonjunktur einsetzende Aufwärtsbewegung noch fortsetzt, dann aber scharf nach unten abbricht.

Die Barometer, die auf dem Prinzip der Spannung aufgebaut sind, sind folgende:

1. Das Barometer der Außenhandelsbewegung,
2. das Barometer der Lagerbewegung,
3. das Barometer der Beschäftigung in den Produktions- und Verbrauchsgüterindustrien,
4. das Barometer des Kredites,
5. das Barometer der Preisbewegung.

Für unsere Untersuchung kommt besonders das Barometer der Preisbewegung in Betracht. Es ist aus zwei Gruppenpaaren zusammengestellt:

1. Einzelhandelspreise für Bekleidung und Preise der industriellen Fertigwaren;
2. reagible Warenpreise und Preise der industriellen Rohstoffe und Halbwaren.

Das Überschneiden der Kurven gilt als abweichend vom Gleichgewichtszustand. Die Überschneidung beim ersten Kurvenpaar läßt sich in der Regel nicht angeben, während beim zweiten Kurvenpaar als Regel gilt, daß in der Stockung die reagiblen Warenpreise unter die Preise der industriellen Rohstoffe und Halbwaren sinken, hingegen im Aufschwung über sie hinaussteigen.

Außerdem verwendet das Institut zwei Barometer, die weder auf dem Prinzip der Folgebewegung noch auf dem Prinzip der Spannung beruhen, nämlich:

1. das Barometer des Beschäftigungsgrades,
2. das Barometer der Indexziffer der reagiblen Warenpreise.

Wagemann ist der Auffassung, daß die Beobachtung des Beschäftigungsgrades wesentliche Aufschlüsse über die Konjunktur geben würde [82]). Zur Beobachtung des Beschäftigungsgrades wird die Arbeitslosenstatistik der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herangezogen.

Bei der Preisindexziffer wurden solche Waren ausgewählt, die die hauptsächlichsten Bewegungen der Nachkriegszeit entsprechend mitgemacht hatten. „Eine Ware, deren Preis für die Gegenwart als ‚konjunkturreagibel' angesehen werden sollte, mußte diese Entwicklungsphasen widerspiegeln." [83])

Die Preisbewegungen von 10 Einzelreihen wurden zu einem Index zusammengefaßt und zwar

a) für die Vorkriegszeit: Roheisen, Stabeisen, Blei, Kupfer, Zink, Zinn, Leinengarn, Wolle, Kalbfelle, Roggen.
b) für die Nachkriegszeit: Schrott, Maschinengußbruch, Mittelbleche, Blei, Messingblechabfälle, Wolle, Hanf, Flachs, Kalbfelle und Ochshäute [84]).

Die zehn Preisreihen sind jeweils nach Umwandlung in Meßziffern auf der Basis 1901—1913 bzw. Juli 1924—Juni 1925 durch geometrische Mittelungen zu Indexziffern der reagiblen Warenpreise vereinigt.

Es ergibt sich somit, daß auch bei dem Deutschen Institut Preisdaten als Konjunktursymptome vielfach Verwendung finden, wenngleich in geringerem Grade als beim Harvard-Institut.

---

82) Vgl. Wagemann, a.a.O. S. 193.
83) VzK, I, H. 3, S. 150.
84) wie vor.

TEIL II:
KRITIK.

1. Kritik an den wissenschaftlichen Grundlagen.

a) Der Begriff Konjunkturzyklus.

aa) Es wurde bereits im Teil I unserer Untersuchung gezeigt, daß jede systematische Konjunkturbeobachtung und -prognose irgendwelche theoretischen Annahmen über das Wesen des Konjunkturverlaufes zugrundelegen muß. Es bestehen heute zahlreiche sog. „Konjunkturtheorien", von denen sich noch keine allgemein durchgesetzt hat. Im Rahmen dieser Arbeit würde es zu weit führen, der Frage nachzugehen, welche Theorien den Methoden der verschiedenen Konjunkturinstitute zugrunde liegen. Eine eindeutige Antwort ließe sich darauf kaum geben, da in der Regel die theoretischen Ausgangspunkte bei der praktischen Forschung der Institute nicht ausdrücklich angegeben werden, häufig sogar eine Theoriefeindlichkeit zutage tritt. Indessen ist es unbedingt erforderlich, jene Konzeption näher zu erörtern, auf der j e d e konjunkturprognostische Forschung basiert: die Annahme der Regelmäßigkeit des Konjunkturverlaufs, anders ausgedrückt, die Idee des „K o n j u n k t u r z y k l u s" [85]).

Die fundamentale Bedeutung dieser Konzeption für alle auf Wirtschaftsprognose gerichteten Bestrebungen soll zunächst kurz gekennzeichnet werden. Die Aufgabe, die sich die Konjunkturprognose setzt, besteht im wesentlichen darin, die Veränderungen in der Gesamtlage einer Volkswirtschaft im voraus zu bestimmen. Bereits die Stellung dieser Aufgabe, nicht nur der Versuch ihrer Lösung setzt notwendig die Annahme einer zeitlichen R e g e l m ä ß i g k e i t im Wandel der günstigen oder ungünstigen Bedingungen des Wirtschaftens voraus. Denn die Prognose beruht ja immer darauf, daß irgendwelche ökonomischen Bewegungserscheinungen der Vergangenheit gleichsam über die Gegenwart hinaus verlängert werden; es handelt sich immer um Schlußfolgerungen aus der Vergangenheit auf die Zukunft. Man geht dann davon aus, daß die empirisch beobachteten Zeitreihen in gleicher oder annähernd gleicher Form sich in der Zukunft wiederholen; dies bedeutet aber, daß eine Regelmäßigkeit des Konjunkturverlauf, und zwar eine „P e r i o d i z i t ä t", unterstellt wird.

Was bedeutet nun „P e r i o d i z i t ä t"? Die Auffassungen darüber sind verschieden. Man denkt bei diesem Begriff z. B. daran, daß auf einen Aufschwung notwendig ein Umbruch zur Krise und Depression folgt, oder — darüber hinausgehend — daß auch der

85) Nebenbei bemerkt liegt diese Konzeption schon immer dann vor, wenn man überhaupt eine „Konjunkturtheorie" aufzustellen bemüht ist. Würde man der Meinung sein, es gebe keinen Konjunkturzyklus — im Sinne unserer späteren Ausführungen — hätte man damit bereits die Grundfragestellung der Konjunkturtheorie abgelehnt. Doch soll auf dieses erkenntnistheoretische Problem in unserem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden.

Aufschwung aus der Depression hervorgeht, oder schließlich, daß die Zyklen ungefähr die gleiche Zeitdauer haben. Diese verschiedenen Bedeutungen des Wortes kann man bei fast allen neueren „Konjunkturtheorien" feststellen. Wie man nun auch den Begriff „Periodizität" fassen mag, immer ist die Grundlage dieser Annahme der Glaube an den endogenen Charakter der Konjunktur, der ihm zugrunde liegt, exogene Kräfte, die u. U. periodisch wirken können, werden kaum beachtet. Diese Ansicht wiederum hat ihren Grund in der weitverbreiteten Neigung, naturwissenschaftliche Vorstellungen auf das Wirtschaftsleben zu übertragen.

Man stellt sich das Wirtschaftsleben als ein mechanisches Gebilde, als eine Art sehr komplizierter Maschine oder auch als einen lebendigen Organismus vor. Sofern es sich hierbei lediglich um Vergleiche handelt, läßt sich grundsätzlich nichts dagegen einwenden, Anders aber, wenn sich, was in der Regel der Fall ist, durch solche Analogien allmählich der Glaube einschleicht, es handelt sich im Wirtschaftsleben wirklich um ein organisches oder mechanisches Gebilde.

Die häufige Wiederkehr von den aus der Naturwissenschaft übernommenen Ausdrücke ist hier sehr charakteristisch. Vergleichen wir die bereits zitierten Ausführungen Wagemanns über das „organisch-biologische Prinzip"[86]), so finden wir folgende Ausdrücke: „Organismus", „Lebensäußerungen", „Diagnose", „Barometer". An einer anderen Stelle[87]) spricht Wagemann von „Gleichgewicht", „Reaktion", „organischer Veränderung", „Automatismus", „Selbstregulierung", „Reizen".

Interessant sind auch folgende Ausführungen Wagemanns[88]): „Die Konjunkturwissenschaft ist demgemäß die Lehre von den wirtschaftlichen Bewegungsvorgängen und ihrem gesetzmäßigen Zusammenhange. Denn wie die Gestirne sich nach bestimmten Gesetzen einander nähern oder sich voneinander entfernen, so kreuzen und verschlingen sich auch die wirtschaftlichen Vorgänge nach einer bestimmten Gesetzmäßigkeit." Und an einer anderen Stelle[89]): „Wie es nämlich bei einer ärztlichen Diagnose häufig darauf ankommt, festzustellen, ob ein Leiden organischer oder funktioneller Art ist, so wird man bei der Beurteilung der Wirtschaftslage immer wieder dazu gedrängt, die wirtschaftlichen Strukturveränderungen, die gleichsam organische, konstitutionelle Umbildungen der Wirtschaft bedeuten, von den eigentlichen Konjunkturschwankungen zu unterscheiden, die nichts weiter sind, als bestimmte rhythmische Auf- und Abwärtsbewegungen des Wirtschaftslebens, also sozusagen, nur funktionelle Erscheinungen."

---

86) Vgl. Seite 21 vorliegender Arbeit.
87) Wagemann, a.a.O. S.6 0 ff.
88) Wagemann: Kreislauf und Konjunktur der Wirtschaft. Leipzig 1927, S. 6.
89) wie vor, S. 9.

Während die theoretische Nationalökonomie von den großen Mannigfaltigkeiten der wirtschaftlichen Erscheinungen abstrahiert und vereinfachend nur gewisse hypothetische Daten annimmt, glauben die Konjunkturforschungsinstitute diese Mannigfaltigkeit des Wirtschaftslebens in seinen wesentlich bestimmenden Erscheinungen in den Zahlen der Statistik dargestellt zu haben. Die Verfahren der mathematischen Statistik sollen dann dazu dienen, aus den unbereinigten wirtschaftsstatistischen Reihen die „reine Konjunkturbewegung" herauszuschälen[90]).

Die wesentliche Grundlage der Konjunkturforschung bzw. der Konjunkturprognose bildet die Annahme, daß in unserer modernen Wirtschaft bestimmte wirtschaftsstatistische Reihen, „bereinigt" und in Kurvenform dargestellt, stets eigengesetzliche Wellenlinien ergeben[91]). Man will (oft unbewußt) hier zu einer „Konjunkturtheorie" kommen, die andere Daten (beschränkte Konkurrenz, beschränkte Freizügigkeit von Ware und Arbeit, bestimmtes wirtschaftliches Handeln der Menschen u. a.) annimmt, als dies in der theoretischen Nationalökonomie der Fall ist. Man geht hierbei z. B. von der Annahme aus, daß sich in unserer Wirtschaftsverfassung das Handeln der Menschen in ihrer Gesamtheit nach einer bestimmten Regel vollzieht, die abweichend ist von dem Handeln des „homo oeconomicus"[92]). Zwingt eine bestimmte Wirtschaftsverfassung die Menschen, bestimmte Handlungen immer wieder gleichmäßig auszuführen, ihre Bedürfnisse immer in der gleichen Weise zu befriedigen, ist das Wirtschaftsleben eine Maschine, die angelaufen die Menschen zwingt, bestimmte Handlungen als Produzenten und als Konsumenten in gleich törichter Weise zu wiederholen? Gibt es einen Typ des kapitalistischen Wirtschaftsmenschen, der zwar anders geartet ist als der „homo oeconomicus", der aber doch auf bestimmte Einflüsse wirtschaftlich immer gleich reagiert und für das Wirtschaftsleben bestimmend wirkt? Nur wenn man der Meinung ist, daß im Wirtschaftsleben diese Annahmen Tatsachen sind, ist es möglich, Konjunkturprognose zu treiben bezw. eine Konjunkturtheorie aufzustellen. Spiethoff, Cassel, Pigou u. a. sehen in der Verursachung der Konjunktur letztlich etwas Seelisches. Ist es möglich, dieses Seelische einheitlich zu bestimmen? Wenn dies unmöglich ist, so kann man doch schon aus diesem einzigen Grunde allein keine exakte „Konjunkturtheorie" aufstellen.

---

90) Man hat aber dabei vergessen, daß die erste Voraussetzung für die Anwendung der mathematischen Statistik, wie das auch in den Naturwissenschaften der Fall ist, zunächst einmal die Prüfung der wahrscheinlichkeitstheoretischen Grundlage ist. Diese Prüfung ist aber streng an eine deduktiv durchzuführende qualitative Voruntersuchung gebunden.

91) Die Ausschaltung des Trends, der Saisonschwankungen und sonstiger zufälliger Ereignisse ist ein bis heute noch ungelöstes Problem, dessen Lösung wohl auch nie gelingen wird. (Siehe dazu auch unsere späteren Ausführungen).

92) Über dieses Problem siehe die näheren Ausführungen auf Seite 43 dieser Arbeit.

Nur wenn man glaubt, daß durch die Zusammenfassung der Individualbedürfnis Gesetze aufgestellt werden könnten, die für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unverändert gültig sind und in der Wirtschaft stets dieselben Wirkungen hervorriefen, ist es möglich, Prognosen zu stellen. Diese Annahme ist aber nicht richtig. Ganz abgesehen von den Wandlungen der Mode, sind doch die Menschen in der Wahl ihrer Bedürfnisbefriedigung auch zu verschiedenen Zeiten so unterschiedlich und verschieden, daß sich diese Wahl nicht auf eine bestimmte Formel bringen läßt. Man muß doch bedenken, daß außerwirtschaftliche Ereignisse, wie Kriege, Witterungseinflüsse, Streiks usw., die Einkommen und Bedürfnisse sehr differenzieren und schon damit eine unterschiedliche Wahl der Bedürfnisbefriedigung eintritt. Selbst wenn die Menschen alle ein gleiches Einkommen hätten, so würden sie ihre Bedürfnisse doch in ganz verschiedener Weise befriedigen. Es ist nicht etwa so, daß gleiche Einkommensbezieher auch gleiche Bedürfnisse haben; zudem sind sehr oft Schwankungen in der Höhe der Einkommen und ein großer Wechsel der einzelnen Einkommensbezieher festzustellen, die sich nie voraussagen lassen. Solange die Konsumenten ihren Bedarf nach freiem Willen decken können, ist eine zahlen- und mengenmäßige Vorausbestimmung in einer bestimmten Zeitspanne unmöglich.

Besondere Aufmerksamkeit zur Idee des Konjunkturzyklus verdient die Ansicht Irwing Fishers, eines der bekanntesten amerikanischen Konjunkturforscher. "Of course, if by the business cycle is meant merely the statistical fact that business does fluctuate above and below its verage trend, there is no denying the existence of a cycle — and not only in business but in any statistical series whatsoever!" [93])

"I see no more reason to believe in 'the' business cycle. It is simple the fluctuation about its own mean. And yet the cycle idea is supposed to have more content than mere variability. It implies a regular succession of similar fluctuations, constituting some sort of recurrence, so that, as in the case of the phases of the moon, the tides of the sea, wave motion, or pendulum swing, we an forecast the future on the basis of a pattern worked out from past experience and which we have reason to think will be copied in the future. We certainly cannot do that in predicting the weather or Monte Carlo luck. Can we do so as to business? Not so long as business is dominated by changes in the prive level!" [94])

"In fact, any exact periodicity or equality of time intervals between successive recurrences in 'the' cycle have been very largely abandoned even by the most ardent protagonists of the cycle. Professor Mitchell in his Business Cycle even goes as far as to say (p. 581), 'A a matter oft fact these cycles differ widely in duration,

93) Irving Fisher: Our unstable Dollar and the So-Colled business cycle, in Journal of the American Statistical Association, New York, 1925, Bd. XX S. 191.

94) Irving Fisher, a.a.O. S. 191/92.

in intensity, in the relative prominence of their various phenomena, and in the sequence of their phases. ... In view of these diversities, the notion that crises have a regular period of recurrence is plainly mistaken'. But when 'the' cycle has been thus emasculated, what is left of it which is 'cyclical'? It must be remembered that seasonal variations, which often do show a cyclical tendency, are first eliminated as is also the secular trend. What is then left seems unworthy to be called a cycle. Practically its only claim to such a title is due to the elimination of the secular trend. This elimination creates an artificial appearance of oscillatin even when the original figures are all increasing or all decreasing, But, unless the resultant ups and downs, relatively to the trend, show some similarity other than the bare truism that they do fluctuate about their own mean trend, the 'cycle' is in no way different from any other series of figures. In fact, the elimination of the seasonal cycle leaves even less reason for calling the residuum 'the' business cycle. It is found to consist very largely of irregular variations due to price changes. What is still left may possibly consist largely of Moore's eight year 'generating' cycles, also imposed from outside and not a matter of internal action and reaction. The residuum still left should be very small and, besides containing numerous irregular variations, may very likely contain a whole series of cyclical elements not yet isolated." [95])

Beachtenswert sind auch die Ausführungen von F. Lutz, der nach einer eingehenden Untersuchung des Konjunkturproblems zu folgenden Ergebnissen kommt [96]): „Es ist also weder gelungen, einen Typ der Konjunkturbewegung aufzustellen noch ihn als notwendig nachzuweisen. Die bisherigen Versuche sprechen also g e g e n das Vorhandensein eines ins Allgemeine zu hebenden Problems, g e g e n eine Gesetzmäßigkeit der Konjunktur, d. h. g e g e n das Vorliegen allgemein notwendiger Zusammenhänge, die im Wege der Theorie deduziert werden könnten. Und damit f ü r die Auffassung, daß es sich nur darum handeln kann, jeweils den konkreten Einzelfall zu klären, eine Auffassung, mit der die Existenz gewisser Regelmäßigkeiten ja nicht in Widerspruch steht." „Die gesamte historische Entwicklung der Problemstellung in der Konjunkturforschung läuft nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchungen darauf hinaus, daß das Konjunkturphänomen der Forschung lediglich ein k o n k r e t e s Problem bietet." „Die Auffassung, wonach es sich beim Konjunkturproblem nicht darum handeln kann, eine allgemeine Theorie der Konjunktur zu entwickeln, sondern nur um die Erklärung des einzelnen konkreten Geschehens, ist also die einzige, die in den Rahmen des theoretischen Systems paßt, mit dessen Grundgedanken des Gleichgewichts der Nachweis einer Denknotwendigkeit des Zyklus nicht vereinbar ist." Ähnlich äußert sich L u t z auch an anderer

95) Irving Fisher, a.a.O. S. 193.
96) Lutz, F.: Das Konjunkturproblem in der Nationalökonomie, Jena 1932, S. 165, 166, 171.

Stelle[97]): „Da also Erfahrung sowie theoretisches System zu der Auffassung führen, daß es sich beim Konjunkturphänomen nicht um ein allgemeines, im Wege der reinen dynamischen Theorie zu lösendes Problem handelt, kann die Konjunktur dem Forscher nur ein konkretes Problem stellen, d. h. ein Problem, bei dem die Aufgabe darin besteht, das — hier und jetzt — zu erklären, das konkrete Geschehen aus seinen jeweils gegebenen Bedingungen heraus verständlich zu machen. Jede Konjunktur ist dann als ein einmaliges historisches Ereignis anzusehen, das es mit Hilfe der Werkzeuge der ökonomischen Theorie zu erklären gilt." — „Die zweite Aufgabe — und hier liegt das spezifische Konjunkturproblem — ist die, den einzelnen konkreten Konjunkturverlauf durch Anwendung der Theorie verständlich zu machen, also z. B. nachzuweisen, welchen ökonomisch nicht mehr weiter zu analysierenden Ereignissen die Konjunktur 1927—1929 in Deutschland zuzuschreiben ist oder worauf der Ausbruch der Weltkrise zurückgeführt werden muß usw. Diese Aufgabe, bei deren Lösung die Statistik unentbehrlich ist, kann nur — wie nicht genug betont werden kann —, mit Hilfe der Erkenntnisse der reinen Theorie gelöst werden. Nur wenn man weiß, wie der technische Fortschritt wirkt, kann man diese Wirkungen z. B. in der Zeit von 1927 ab nachspüren und die Frage beantworten, ob und inwieweit er Ursache der Arbeitslosigkeit ist.

Das Konjunkturproblem ist also ein konkretes Problem. Und es war deshalb durchaus richtig, wenn Forscher, wie Spiethoff, bei ihren Konjunkturuntersuchungen eine genaue Durchforschung der tatsächlichen Geschehnisse vorgenommen haben. — Nur sollte der Weg konsequent zu Ende gegangen werden und der Versuch, eine allgemeine Konjunkturtheorie aufzustellen, aufgegeben werden. Auf der einen Seite Ausbau der reinen Theorie, auf der anderen Seite Erklärung des konkreten wirtschaftlichen Geschehens durch Anwendung ihrer Erkenntnisse — damit sind die Aufgaben bezeichnet, die das Konjunkturphänomen der Forschung stellt, damit also auch der Weg angedeutet, auf dem die Forschung weiterzuschreiten hat."

In gleicher Weise äußert sich auch Walter Eucken[98]): „Stets muß die Konjunkturforschung sich bewußt sein, daß die Probleme es sind, um die sich ihre ganze Arbeit — wie die jeder anderen Wissenschaft dreht, und daß sich nach ihnen die angewandten Forschungsmethoden zu richten haben. Die Konjunkturprobleme sind und bleiben aber konkrete, individuelle Probleme und vertragen keine Verallgemeinerung, die z. B. beim Preisproblem möglich und notwendig ist. Jede einzelne Konjunkturbewegung, jeder Aufschwung, jede Krise, jede Stockung hat ihren besonderen Charakter und wer sie erklären will, muß sie in dieser ihrer Einmaligkeit erfassen. Die deutsche oder amerikanische Kon-

97) Lutz, F.: in Festschrift für Arthur Spiethoff, „Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung", München 1933, S. 163 ff.
98) Eucken, W.: in Festschriftf ür A. Spiethoff, a.a.O. S. 74 f.

junkturentwicklung von 1925 bis heute z. B. stellt nicht die Wiederholung gleichartiger Ereignisse dar, die von früher her bekannt sind, sondern es handelt sich um Konstellationen einmaliger Hergänge. Die deutsche Krise von 1931 kann weder mit derjenigen von 1907 noch mit der von 1873 auf eine Linie gestellt werden und der Aufschwung von 1926 bis 1928 zeigt wesentlich andere Züge als der von 1902 bis 1906 oder der von 1884 bis 1889, wie eine Untersuchung z. B. der Waren-, Kapital- und Arbeitsmärkte in den verschiedenen Zeitabschnitten lehrt. Jede einzelne Konjunkturlage ist ein Problem für sich, etwa die heutige oder die von 1924 oder die von 1900. Weder kann eine strenge Periodizität im Ablauf der Konjunkturen festgestellt werden, noch zeigt die Konstellation der wirtschaftlichen Tatsachen eine wahrhafte Gleichförmigkeit. Damit soll nicht geleugnet werden, daß gewisse Ähnlichkeiten der verschiedenen Konjunkturbewegungen untereinander feststellbar sind. In diesem Punkte sind sie mit anderen geschichtlichen Ereignissen vergleichbar. Die Revolutionen der letzten anderthalb Jahrhunderte z. B. sind alle individuelle Erscheinungen, etwa die französische Revolution von 1789, die Revolution von 1848 oder der russische Umsturz von 1917, um nur einige wenige zu nennen. Jede erklärt sich aus der jeweiligen besonderen geschichtlichen Lage des einzelnen Volkes und muß vom Historiker so erfaßt werden. Dabei stellen sich nun gewisse Ähnlichkeiten im Ablauf der verschiedenen Revolutionen heraus, und wer die Geschichte der französischen Revolution kennt, dem wird das Verständnis der russischen von 1917 in gewissen Punkten erleichtert. Aber solche Ähnlichkeiten gehen nicht so weit, um die Aufstellung eines „Musterablaufs" von Revolutionen zu rechtfertigen, der durch eine „Revolutionstheorie" erklärt werden könnte. Wer es versucht, verliert die Wirklichkeit aus den Augen." „Aber selbst die Ähnlichkeiten nahe beieinander liegender Konjunkturen gehen nicht so weit, um auch nur für einen Zeitabschnitt die Konstruktion eines Musterkreislaufs zu ermöglichen. Weil die Konjunkturen nicht gleichförmig wiederkehrende Erscheinungen darstellen, ist es unmöglich, *die vielen individuellen Konjunkturfragen in ein allgemeines Konjunkturproblem zu verwandeln.*

Damit wird zugleich klar, welche Wege die Konjunkturforschung nicht zum Ziele führen können und welche Wege gangbar sind. Weil kein allgemeines Problem vorliegt, sondern eine große Reihe individueller Tatbestände darzustellen und zu erklären ist, muß die Wissenschaft auch *alle Versuche aufgeben*, allgemeine Problemlösungen zu bieten, d. h. *Konjunkturtheorien aufzustellen*." [99]) „Theorien sind — wie schon die Schöpfer der modernen Wissenschaft vor Jahrhunderten gezeigt haben — Aussagen von allgemeiner Gültigkeit über notwendige Bedingungszusammenhänge, die stets dann für die Erklärung der Wirklichkeit unentbehrlich werden, wenn in ihr die seitens der Theorie angenommenen Bedingun-

99) W. Eucken: a.a.O. S. 75/76.

gen tatsächlich gegeben sind. Somit enthalten Theorien allgemeine, hypothetische Wahrheiten, sagen indessen über die Existenz individueller Tatbestände nichts aus. Konkrete Erscheinungen, wie die einzelnen Konjunkturlagen können sie deshalb nie beschreiben." [99]) — „... Aus dem Gesagten ergibt sich ohne weiteres, wo die eigentlichen Arbeitsziele der Konjunkturforschung selbst liegen. Sie bestehen in der Untersuchung der einzelnen konkreten Konjunkturlagen, die genau — auch statistisch — zu beschreiben und in ihren Zusammenhängen verständlich zu machen sind. Stets muß sich der Konjunkturforscher auf die Erfassung des Konkreten, Individuellen einstellen, so wichtig seine Ausrüstung mit theoretischem Können und Wissen ist. Alle einzelnen Konjunkturlagen sind dabei im Rahmen der gesamtgeschichtlichen, insbesondere politischen Entwicklungen zu sehen." [100])

bb) Es ist entscheidend wichtig, zu beobachten, wie stark die Anlehnung der modernen Konjunkturtheoretiker, die das Vorhandensein eines Wirtschaftszyklus behaupten, an die Methode und Erkenntnisgrundlage der Naturwissenschaft, insbesondere der Physik und der Biologie sowie auch der Medizin, ausgeprägt ist. Es ist keineswegs so, daß man lediglich Vergleiche aus der Natur heranzieht, um Erscheinungen des Wirtschaftslebens zu veranschaulichen; vielmehr besteht hier offensichtlich die Tendenz, diese Erscheinungen mit den Vorgängen der Natur zu identifizieren. Man glaubt, in den konjunkturellen Schwankungen der Volkswirtschaft Naturnotwendigkeiten erkennen zu können, die von derselben Art sind, wie etwa meteorologische oder astronomische Phänomene. Eine wirkliche Begründung für die Auffassung sucht man vergebens. „Kann solcherart darüber kein Zweifel bestehen, daß das Spiel mit Analogien zwischen den natürlichen Organismen und den Sozialerscheinungen und insbesondere die mechanische Übertragung von Forschungsergebnissen auf dem einen Gebiete der Erscheinungen in die Wissenschaft, welche uns das theoretische Verständnis anderer Gebiete der Erscheinungswelt eröffnen sollen, ein methodischer Vorgang ist, welcher kaum eine ernste Widerlegung verdient, so möchte ich doch den Nutzen gewisser Analogien zwischen den natürlichen Organismen und den Sozialerscheinungen für bestimmte Zwecke der Darstellung keineswegs in Abrede stellen. Die Analogie in dem obigen Sinne, als Methode der Forschung, ist ein unwissenschaftlicher Irrweg; ... Ob bei der heutigen Ausbildung der Socialwissenschaften dergleichen Bilder, zum mindesten für die wissenschaftliche Darstellung, nicht bereits absolet geworden sind, mag dahin gestellt bleiben; geradezu verwerflich sind sie aber sicherlich dort, wo das, was nur ein Mittel der Darstellung sein soll, als ein Mittel der Forschung auftritt und die Analogie nicht nur dort gezogen wird, wo sie den realen Verhältnissen entspricht, sondern geradezu zu einem Principe und zu einer universellen Tendenz der

100) wie vor, S. 77.

Forschung wird. (Carl Menger: „Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften, und der Politischen Oekonomie insbesondere.“) [101]) „Aber selbst in jenen Rücksichten, in welchen die hier in Rede stehenden Analogien bei äußerlicher Betrachtung vorhanden zu sein scheinen, sind dieselben keine strengen, vor allem keine solchen, welche auf einer klaren Einsicht in das Wesen der Socialphänomene einerseits und der natürlichen Organismen andererseits beruhen, und können dieselben somit weder die Grundlage einer Methodik der Socialwissenschaften überhaupt, noch auch eine solche irgend welcher speciellen Richtungen der Socialforschung sein. Die mechanische Übertragung der Methoden der Anatomie und der Physiologie in die Socialwissenschaften ist selbst innerhalb der oben angedeuteten engen Grenzen unstatthaft.“ [102]) In der Tat zeigt eine einfache Überlegung, daß schon der Versuch einer solchen Begründung auf logisch unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Die empirisch beobachtete Wirklichkeit zeigt dem unvoreingenommenen Beobachtungen einen unübersehbaren Wirrwarr der Dinge. Nur dadurch, daß man Einzelerscheinungen isoliert, kann man zu bestimmten Erkenntnissen kommen. Das empirische Material wird auf diese Weise geordnet. Wenn man dabei Kausalzusammenhänge aufdeckt, so sind das immer nur hypothetische Aussagen, d. h. solche, die nur unter bestimmten, vereinfachten Voraussetzungen Geltung haben. Eine der wichtigsten Voraussetzungen, die bei der Ableitung dieser „wirtschaftstheoretischen Gesetze“ gemacht werden müssen, ist die Annahme, daß der Mensch als „homo oeconomicus“ gedacht wird. Diese Fiktion, die oft gar nicht ausgesprochen wird, ist erforderlich, um eindeutige Beziehungen von Ursache und Wirkung feststellen zu können. Es darf nun nicht außer acht gelassen werden, daß in Wirklichkeit diese Voraussetzungen des „homo oeconomicus“, d. h. der Annahme, daß der Mensch bei der Güterbeschaffung streng rational nach dem wirtschaftlichen Prinzip handelt und nur wirtschaftliche Zwecke verfolgt, niemals gegeben ist. Es ist zwar richtig, daß die wirtschaftlichen Akte der Menschen untereinander im Zusammenhang stehen, aber dieser Zusammenhang ist sehr kompliziert und im Einzelfalle nur sehr ungenau bekannt; er ist auch zu verschiedenen Zeiten nicht immer der gleiche. Zu viele außerökonomische Ursachen vermengen sich mit den ökonomischen und spielen einmal eine unbedeutende, dann wieder eine ausschlaggebende Rolle. Immer handeln die Menschen aus verschiedenen Motiven. Solange wir keine genauen Einblicke in das wechselnde Verhalten der Menschen gewinnen können, solange haben die Erscheinungen des Wirtschaftslebens, in ihrer Gesamtheit betrachtet, etwas Zufälliges, Unvorhersehbares, Willkürliches — oder wie man es ausdrücken mag — an sich. Hier liegt der eigentliche Unterschied zu den Naturwissenschaften. In den Naturwissen-

101) Menger a.a.O. S. 151 f.
102) Menger a.a.O. S. 149.

schaften ist unsere Kenntnis der Gesetze so umfassend, daß wir den gesamten Ablauf von Naturerscheinungen verstehen können. Durch die Kenntnis der Naturgesetze ist es uns möglich, von unwandelbarer Wiederholbarkeit oder Regelmäßigkeit zu sprechen. Wenn dagegen die Preise bestimmter Gruppen von Gütern in ihrer zeitlichen Bewegung einen Aufstieg und Abstieg erkennen lassen, der mehr oder weniger regelmäßig sein mag, so ist daraus noch lange nicht auf eine naturgesetzliche zyklische Bewegung zu schließen. Man kann hier nur Vergleiche mit der Natur anstellen. Den „organischen" Charakter der Volkswirtschaft, in der diese Preisbildung zu beobachten ist, daraus zu folgern, ist grundfalsch. Preise bilden sich immer nur durch das Zusammenwirken von mannigfachen veränderlichen Angebots- und Nachfragefaktoren. Hierbei ist aber stets der menschliche Willer als Determinante anzutreffen. Denn die Träger des Angebots oder der Nachfrage von und nach Gütern ist immer der Mensch, der bei seinem Auftreten auf dem Markte von ganz bestimmten Willensimpulsen beherrscht ist. Aus diesen Zusammenhängen folgt deutlich, daß ein erheblicher Unterschied zwischen den Problemen der Natur- und der Sozialwissenschaft und den von diesen Disziplinen ermittelten „Gesetzen" besteht. Methoden und Verfahren, die in den Naturwissenschaften mit gutem Erfolg angewendet werden (Wahrscheinlichkeitsrechnung, Korrelationsrechnung usw.), dürfen in den Sozialwissenschaften nur unter großer Vorsicht verwendet werden unter steter Beachtung der großen zwischen den beiden Wissenschaften bestehenden Unterschiede[103]).

Der Amerikaner Persons dagegen, einer der ersten Konjunkturforscher, der sich in hervorragendem Maße um die Wirtschaftsprognose bemüht hat, will einen Unterschied zwischen den beiden Wissenschaften lediglich darin erblicken, daß die naturwissenschaftliche Forschung auf dem Experiment, die sozialwissenschaftliche dagegen auf der Statistik basiert[104]). Im übrigen besteht seiner Meinung nach Wesensgleichheit: Beide Wissenschaften sind empirisch orientiert, und beide können auf Grund empirischer Beobachtung zur Erkenntnis von Naturgesetzen gelangen: „... I conceive that a stable empirical statistical result, persisting over the entire range of our experience, is precisely the same thing as a 'law of nature'." [105])

Es verlohnt sich, an dieser Stelle die Ansicht Lexis', eines der bedeutendsten Schöpfer der mathematischen Statistik, zu diesem Problem, kennen zu lernen. In seinen „Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik" [106]) schreibt er u. a.: „Demnach

103) Es ist interessant darauf hinzuweisen, daß die Übertragung naturwissenschafter Anschauungen auf die Sozialwissenschaft oftmals von den Physioktraten versucht wurde, die ja bekanntlich die Wirtschaftswissenschaften als einen Teil der Naturwissenschaften ansahen.

104) Warren M. Persons: The problem of business forecasting, Boston und New York, 1923, S 2 f.

105) Persons: a.a.O. S. 7.

106) Lexis: Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik, Jena 1903.

besteht die Methode der Naturwissenschaft in der Erfüllung zweier Forderungen. Sie hat erstens die subjektive Auffassung der äußeren Erscheinungen in eine objektive, die sinnliche Wahrnehmung in eine mathematische Anschauung zu verwandeln, die Erscheinungen gleichsam aus der perspektivischen in die orthogonale Projektion überzuführen. Sie hat zweitens die Erscheinungen soweit wie möglich in quantitativ bestimmte Elementarerscheinungen zu zerlegen, aus welchen letzteren dann nach dem rein logischen Verhältnis von Grund und Folge die beobachteten Tatsachen sich wieder zusammensetzen." (Seite 238). „So ergeben sich im Prinzip als Endformeln aller naturwissenschaftlichen Erklärungen der Erscheinungen die fundamentalen Differentialgleichungen der Dynamik, welche als Veränderliche enthalten die Zeit und die Raumkoordination von bewegten Punkten. Durch diese Gleichungen werden also einfache tatsächliche Beziehungen ausgedrückt zwischen diesen Variablen, ihren unendlich kleinen Änderungen und gewissen empirischen Konstanten. Denkt man sich diese Gleichungen integriert, so erhält man ein System von Gleichungen, durch welches in jedem Zeitpunkt die räumliche Lage aller bewegten Punkte bestimmt ist. Formell bestimmt also dieses System die räumlichen Erscheinungen für a l l e Zeit; abgeleitet ist es indes nur aus den Tatsachen der Vergangenheit und seine Gültigkeit für die Zukunft ist ein Induktionsschluß, den die Naturwissenschaft bis zum Beweise des Gegenteils als berechtigt betrachtet.

In dieser letzten Operation der Naturwissenschaft, dem induktiven Schließen auf die Zukunft, ist zugleich in aller Bestimmtheit das Endschema der naturwissenschaftlichen Auffassungen zu erkennen. Es wird geschlossen: weil die Erfahrung bisher in allen Fällen das Vorhandensein gewisser räumlich-zeitlicher Beziehungen in bestimmten materiellen Systemen ergeben hat, so nehmen wir an, daß dieselben Systeme auch fernerhin dieselben Beziehungen zeigen werden. Von Kräften, Gesetzen, Zwecken ist in dieser Formel nicht die Rede, weil eben diese Hilfsbegriffe in der Naturwissenschaft nur bequeme Ausdrücke für beobachtete, tatsächliche räumlich-zeitliche Beziehungen sind.

Nicht für alle Naturwissenschaften ist das Schema der rein quantitativen Auffassung der Erscheinungen in Raum und Zeit erreichbar: Mehrere und namentlich die organischen müssen sich auf eine nicht mathematische Darstellung materieller Formen und Vorgänge beschränken, aber für alle ist die Reduktion der Erscheinungen auf quantitative Normen das letzte Ideal.

Die Methode der Naturwissenschaft besteht also in ihrer idealen Durchführung, in der objekten Auffassung der Erscheinungen in Raum und Zeit, ihrer Zerlegung in Grundtatsachen und der Aufstellung eines rein quantitativen mathematischen Schemas sowie Beziehungen der Erscheinungen, Ist nun diese Methode auf den Stoff der Sozialwissenschaft anwendbar, und wenn dies der Fall ist, genügt das rein quantitative, nur äußere Beziehungen darstellende Schema,

um die Gesamtheit unserer möglichen Erfahrungen auf diesem Gebiete aufzunehmen?

Die erstere Frage ist zu bejahen, die letztere zu verneinen.

Die Naturwissenschaften schließen als solche mit dem Kategorienschema des unmittelbaren Seins ab.

Die Sozialwissenschaften dagegen können von verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt werden, die sich übereinander erheben, so, daß der obere immer den unteren mit umfaßt, während auch der untere eine relative Selbständigkeit besitzt.

Bleiben wir bei der naturwissenschaftlichen Auffassung der sozialen Erscheinungen stehen, so ergibt dieselbe die Statistik. Wenn diese Wissenschaft überhaupt feste Grenzen haben soll, so muß sie streng auf das Gebiet quantitativ bestimmter Tatsachen beschränkt werden, während die ätiologischen und teleologischen Kategorien als konstitutive Bestandteile der schließlichen Auffassungsform ausgeblieben sind.

Die Statistik hat, soweit sie einen selbständigen wissenschaftlichen Zweck verfolgt und nicht bloß als Hilfsorgan der praktischen Verwaltung dient, objektiv und zahlenmäßig das relativ Stetige und Typische im Bestande und der Veränderung der menschlich-sozialen Erscheinungen zu konstatieren. Sie muß zu diesem Zweck Massenbeobachtungen anstellen, weil jenes relativ Stetige nicht in der Einzelerscheinungen hervortritt, sondern nur in der Verbindung der Einzelerscheinungen, in dem gesellschaftlichen Ganzen.

Sie wird ferner der naturwissenschaftlichen Methode gemäß die komplizierteren Massenerscheinungen soweit wie möglich in einfachere zu zerlegen suchen. Bei dieser Operation wird sie sich natürlich nach ursächlichen Verhältnissen in den Erscheinungen umsehen, aber schließlich kommt sie immer zu gewissen numerisch bestimmten Massenerscheinungen von größerer oder geringerer Stabilität, die sie einfach als Tatsachen annehmen muß, ohne daß sie von ihrem Standpunkt über die Ursachen derselben etwas auszusagen hat" (S. 239 ff).

„Eine weitere Zerlegung dieser Tatsachen ist nicht Sache der Statistik. Die Massenerscheinungen sind Folgen der Einzelfälle, bis zur Untersuchung der Einzelfälle aber kann die Statistik nicht zurückgehen.

Daher ist auch die höchste wissenschaftliche Form, in welche die Statistik ihren Stoff fassen kann, das Schema der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Dies aber ergibt sich lediglich aus dem tatsächlichen Verhältnis, daß bei einer gegebenen Anzahl von möglichen Fällen eine gegebene Zahl von Fällen einer bestimmten Art vorkommt. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung kennt nur numerisch bestimmte Anfangs- und Endzustände; von den Ursachen, die den Endzustand aus dem Anfangszustand erzeugt haben, weiß sie ihrem Wesen nach nichts; denn wären diese Ursachen und ihre

Wirkung bekannt, so wäre überhaupt die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht mehr am Platze."[107]) (S. 241/42).

„Die Statistik kann also nach dem eben Gesagten als eine formell abgegrenzte Wissenschaft behandelt werden, die ihren Stoff mit den übrigen Sozialwissenschaften gemein hat, ihre Eigentümlichkeit aber durch die Beschränkung ihrer Auffassungsform erhält. Ihr höchster Begriff ist das rein numerische Verhältnis der mathematischen Wahrscheinlichkeit; und sie verfährt rein naturwissenschaftlich induktiv, wenn sie aus dem beobachteten Vorhandensein gewisser Zahlenverhältnisse schließt, daß auch in Zukunft wahrscheinlich ähnliche Verhältnisse sich ergeben werden. Mit den Ursachen der möglichst individualisierten Massenerscheinungen, bei denen sie stehen bleibt, kann sie sich nicht befassen, weil die Zahlen, mit denen sie allein operiert, diese Ursachen überhaupt nicht enthalten.

Aber die statistische Auffassung der sozialen Erscheinungen ist keineswegs eine erschöpfende.

Die Naturwissenschaft verliert nichts von ihrem möglichen erfahrungsmäßigen Erkenntnisstoffe, wenn sie die Frage nach dem Warum, sofern diese nicht den äußeren, sondern den inneren Zusammenhang der Dinge betrifft, fallen läßt.

Ganz anders bei den sozialen Wissenschaften: Hier ist unsere Erkenntnis imstande, unmittelbar in den inneren Kausalzusammenhang der äußeren Erscheinungen einzudringen, und wir würden einen wesentlichen Teil unseres möglichen Wissens opfern, wenn wir die Frage nach diesem Kausalzusammenhange aufgeben wollten. Die Beantwortung dieser Frage führt uns nicht mehr bloß zur Verlegung der Erscheinungen in ebenfalls äußere Grunderscheinungen, sondern sie führt uns über das Gebiet des äußeren quantitativ bestimmten Seins hinaus in ein anderes, indem wir für die Erfahrung der Kausalität gewissermaßen ein neues Organ erhalten.

Das Element der sozialwissenschaftlichen Erscheinungen ist das nach Motiven handelnde menschliche Individuum. Für die Kausalität des menschlichen Individuums aber, für die menschlichen Motive und deren Wirkungen haben wir vermöge unseres eigenen Bewußtseins ein unmittelbares Verständnis. Die Frage nach dem Warum erhält also den menschlich-sozialen Erscheinungen gegenüber eine ganz andere Tragweite als in der Naturwissenschaft, wo ihre Beantwortung nur das logische Verhältnis von Grund und Folge aufklären kann." (S. 242/43).

Aus den Ausführungen Lexis' ergibt sich, daß er den großen Unterschied zwischen Natur- und Sozialwissenschaften und den Grenzen der Anwendung der Statistik genau erkannt hat.

Wir wollen noch auf einen anderen Unterschied aufmerksam machen. Wenn man in der Astronomie oder in der Meteorologie bestimmte Voraussagen über den zukünftigen Ablauf gibt, so hat die Bekanntgabe der Voraussage keinerlei Einfluß auf das nachfolgende Eintreten. In der Wirtschaft bestimmt aber das Verhalten der Indi-

viduen wesentlich die Preise; eine Prognose, sofern man sie für wahr ansieht, wird aber eine Änderung im Verhalten der Menschen bewirken. Nun wird der tatsächliche Ablauf ein anderer sein, als er eingetreten wäre, falls keine Prognose gestellt worden sei. Dies ist z. B. auf der Börse leicht ersichtlich; die Bekanntgabe von bestimmten Nachrichten (über Kriegsvorbereitungen, Mißernten, Attentate usw.) lösen sofort bestimmte Handlungen aus. Stellt sich dann später eine solche Nachricht als falsch heraus, so hat sich eben doch ein anderer Ablauf ergeben, der ohne Bekanntgabe dieser Nachrichten nicht eingetreten wäre.

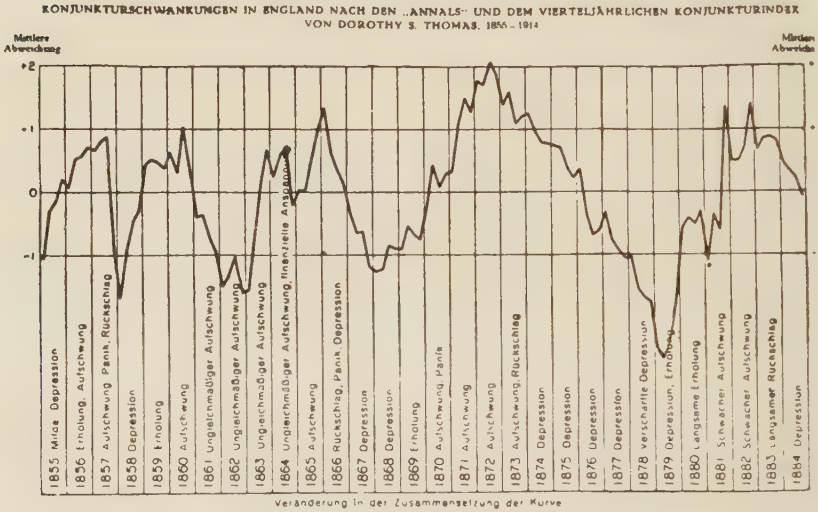

Schaubild Nr. 4: Entnommen: Mitchell, a.a.O. S. 372.

cc) Nachdem im Vorstehenden gezeigt wurde, daß bereits die methodische Grundlage der Idee vom Wirtschaftszyklus bzw. von der Periodizität unhaltbar ist, soll nunmehr das Problem auch von seiner empirischen Seite beleuchtet werden. Die amerikanische Konjunkturstatistik hat Material über größere Zeiträume zusammengetragen, das einen Eindruck von der angeblichen Periodizität zu vermitteln mag. Das nebenstehende Schaubild (Nr. 4) bringt einen graphischen Vergleich der "Business Annals" mit den amerikanischen und englischen Konjunkturindices. Jedes Jahr wird durch ein Schlagwort, das den „Annals" [108]) entnommen wurde, gekennzeichnet und

107) Vom Verfasser unterstrichen.

108) Hierbei handelt es sich um eine laufend veröffentlichte Konjunkturdiagnose des National Bureau of Economic Research, New York, das unter der Leitung von Williard Thorp für jedes Jahr eine Zusammenstellung zeit-

dazu die Indexkurve eingezeichnet. Die Kurven zeigen Schwankungen um die gleitende Basis aus den monatlichen Trendordinaten der verwendeten Reihen. Diese Ordinaten bezeichnen in den Berechnungen den Wert Null oder 100 und liegen in dem Diagramm auf einer horizontalen Linie, die die Basislinie darstellt[109]). Die Reihen, aus denen sich die Kurve zusammensetzt, sind folgende:

Wert der gesamten Ausfuhr britischer Erzeugnisse, Durchschnitt der Monatswerte;

Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Eisengießern, (Inverse Kurve);

Eisenbahneinnahmen aus der Güterbeförderung[110]).

Die Kurven zeigen schon auf den ersten Blick, daß von einer wirklichen Periodizität keine Rede sein kann. Es ergibt sich nicht mehr als die Tatsache, daß im Wirtschaftsleben gute und schlechte Zeiten miteinander abwechseln. Die Intervalle sind außerordentlich verschieden. Auch die Intensität der Ausschläge ist nicht gleichmäßig. So fällt z. B. auf, daß die Krise im Jahre 1857/58 nur ein knappes halbes Jahr dauert, während sie nach dem Umbruch von 1872 sich auf sieben Jahre erstreckt; für die Zeit von 1863 bis 1865 ergibt sich überhaupt kein einheitliches Bild: Mitten im Aufschwung bricht die Besserung der Lage ab, um sich dann nach kurzer Störung wieder zu erholen. Ähnliches gilt von der Zeit von 1879 bis 1881, in der Periode von 1868 bis 1872 ist dagegen die Aufschwungsbewegung verhältnismäßig gleichartig. Die Schwankungsintensität ist auch sehr verschieden. Die Krise von 1872—1879 umfaßt 5 Punkte der Ordinate, diejenige der Jahre 1860/61 und 1866/67 nur ungefähr 2½ Punkte. Bei all dem ist nicht zu vergessen, daß die Kurve an und für sich schon eine starke Vereinfachung des Materials bedeutet: Würde man die einzelnen Zeitreihen, aus denen sie sich zusammensetzt, gesonders darstellen, würde die Verschiedenartigkeit im Auf und Ab noch weit stärker hervortreten.

Vergleicht man mit der Kurve die danebenstehende nach den „Annals" zusammengestellte textliche Beschreibung, so zeigen sich verschiedentlich starke Widersprüche. Das Jahr 1855 wird als Depressionsjahr bezeichnet, während die Kurve das ganze Jahr über steil ansteigt; umgekehrt wird für das Jahr 1861 ein „ungleichmäßiger" Aufschwung angegeben, während die Kurve ziemlich gleichmäßig steil abfällt. Für das Jahr 1881 wird schwacher Aufschwung angegeben, während die Kurve eine besonders starke Aufwärtsbewegung zeigt. Nur für die Konjunkturbewegung von 1868—1879 läßt sich im großen und ganzen eine Übereinstimmung mit den text-

---

genössischer Urteile gab und zwar u. a. überd ie jeweilige Lage der Industrie und des Handels, über Arbeitsmarkt, Geld- und Kapitalmarkt, ferner über agrarwirtschaftliche Produktion und Preisbildung und schließlich über außerwirtschaftliche Ereignisse, wie Epidemien, Überschwemmungen, politische Geschehnisse. (Vgl. Mitchell, a.a.O. S. 360 ff.).

109) Vgl. Mitchell, a.a.O. S. 369.

110) ders. a.a.O. S. 297 Anm. 1.

lichen Angaben der „Annals" feststellen; dies ist nicht zu verwundern, da in dieser Zeit — es handelt sich um die Jahre des starken Konjunkturaufschwungs bis 1872 und der Gründerkrise seit 1872, die bekanntlich auch von Deutschland auf England übergriff — eine besonders intensive und verbreitete ökonomische Bewegung in der englischen Volkswirtschaft zu verzeichnen war. Im übrigen kann hier der Konjunkturdarstellung der „Annals" mehr Vertrauen als der Kurve geschenkt werden, da erstere eine größere Anzahl von konjunkturellen Symptomen, vor allem nicht nur in wesentlichen Preisindices, wie die bei der Kurve der Fall ist, berücksichtigt.

b) Die Preise als Symptome des Konjunkturzyklus.

Im ersten Abschnitt der vorliegenden Untersuchung wurde ausgeführt, daß bei allen „Konjunkturbarometern", die der Prognose dienen, die Warenpreise und die Effektenpreise eine hervorragende Rolle spielen. Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Preise als Symptome des Konjunkturverlaufs aufgefaßt werden können.

Die Konjunkturforscher gehen davon aus, daß steigende Preise im Konjunkturauftrieb, sinkende Preise im Konjunkturabstieg in Erscheinung treten. Es fragt sich zunächst, inwieweit diese Ansicht theoretisch berechtigt ist. Richtig ist zweifellos, daß eine Verbesserung der Lage eines Wirtschaftszweigs in steigenden Preisen zum Ausdruck kommen k a n n. Wächst beispielsweise die Nachfrage nach einer bestimmten Ware, so steigen die Preise und damit oft auch die Unternehmergewinne. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß die Höhe der Kosten und die Größe des Angebots der betreffenden Ware gleichgeblieben sind, eine theoretische Annahme, die natürlich in der Wirklichkeit durchaus nicht immer gegeben zu sein braucht. Daraus folgt bereits, daß ein günstige Lage irgend einer Branche auch vorliegen kann, ohne daß steigende Preise zu beobachten sind. Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, daß das Entsprechende in der gleichen Weise für sinkende Preise und ungünstigere Konjunkturlage gilt. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß Preisveränderungen denkbar sind, die an und für sich in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Wirtschaftslage stehen. Wir denken hier an monetär verursachte Schwankungen des Preisniveaus. Aus einer Vermehrung der umlaufenden Geldmenge z. B. kann für eine größere Anzahl von Waren in einer Volkswirtschaft eine Hebung des Preisniveaus resultieren, womit aber keineswegs gesagt ist, daß sämtliche Preise anziehen müssen.

Ferner ist darauf hinzuweisen, daß namentlich z. B. bei reichen Ernten oder bei industriellen Fertigwaren auf längere Zeiträume eine sinkende Tendenz der Preisbewegung in Erscheinung treten kann, wenn ständig technische Fortschritte durch geführt werden, durch die die Reproduktionskosten gesenkt werden. Technische Fortschritte sind aber in der Regel Ursachen günstiger Konjunkturentwicklung.

Es ergeben somit bereits diese einfachen theoretischen Überlegungen, daß steigende Preise durchaus nicht immer mit einem Konjunkturanstieg — und umgekehrt — zusammenfallen müssen. Die Preise als Konjunkturbarometer zu verwenden, muß also sehr bedenklich erscheinen. Grundsätzlich ähnliches gilt — nebenbei bemerkt — von den Arbeitslöhnen. Nach der heute herrschenden Produktivitätstheorie des Lohnes sind steigende Löhne die Folge einer steigenden Produktivität der Wirtschaft und umgekehrt. Da nun ein allgemeiner Konjunkturaufschwung gleichbedeutend ist mit einer allgemeinen Produktivitätssteigerung, könnte man die Bewegung der Löhne, gemessen an einem Lohnindex (dessen problematische Natur kann hier außer acht gelassen werden), als Konjunktursymptom und damit als Grundlage für ein Konjunkturbarometer auswerten. Es ergibt sich aber hier der gleiche Einwand. Die Produktivitätstheorie ist zunächst ein theoretisches Gesetz, das nur unter bestimmten Voraussetzungen gilt. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist die Annahme gleichbleibender Arbeiterzahl. Daraus ergibt sich, daß u. U. eine allgemein steigende Tendenz der Löhne in einer Volkswirtschaft statistisch beobachtet werden kann, ohne daß tatsächlich die volkswirtschaftliche Produktivität sich verändert hat, und zwar kann dies beispielsweise dann der Fall sein, wenn die Arbeiterzahl sich verringert hat. Man denke nur z. B. an einen Krieg, durch den die Bedingungen für das Wirtschaften gerade in ungünstigem Sinne beeinflußt werden, die Produktivität also sinkt; hier hat man häufig steigende Löhne beobachtet. Diese Tatsache ist dann in der Regel lediglich auf eine Verringerung der Arbeiterzahl zurückzuführen. Wir haben damit wiederum einen Beweis für die Unzuverlässigkeit statistischer Zeitreihen bei der Konjunkturprognose.

Weitere Einwände ergeben sich, wenn man bedenkt, daß die moderne Konjunkturprognose weitgehend auf dem Gedanken beruht, daß sämtliche Preise im Aufstieg anziehen, im Abstieg sinken. Zwar wird zugegeben, daß die Intensität dieser Bewegungsrichtung bei den einzelnen Waren verschieden stark ist, den zeitlichen Abweichungen in der Simultanbewegung der einzelnen Preisdaten aber ein besonderes Gewicht für die Konjunkturprognose beizulegen ist; Ausgangspunkt ist aber immer die Annahme der mehr oder weniger stark ausgeprägten Allgemeinheit der Preisbewegungstendenzen. Denn dieser Gedanke ist die logische Grundlage für alle Methoden der Konjunkturdiagnose und -prognose, die mit Indexziffern, insbesondere mit „Generalindizes", wie z. B. dem Großhandelsindex, dem Lebenshaltungskostenindex usw., arbeiten. Eine Indexziffer stellt logisch nichts anderes dar als einen Durchschnittswert willkürlich gewählter Werte, bezogen auf einen willkürlich gewählten Ausgangspunkt („Basisjahr"). Ein Generalindex setzt sich wiederum aus mehreren Einzelindices zusammen, indem aus diesen z. B. das arithmetische Mittel gebildet wird.

Nun bedeutet der Versuch, möglichst viele Einzelwerte in einem Durchschnitt zusammenzufassen, um an dem letzteren dann die Kon-

junkturlage erkennen zu können, daß eine Simultanbewegung der Einzelpreise verschiedener Waren angenommen wird. Man übersieht dabei, daß ja die Konstruktion einer Generalindexziffer gerade darauf beruht, daß empirisch vorgefundenes, mehr oder weniger unübersichtliches Material lediglich rechnerisch vereinfacht und dadurch übersichtlich gestaltet wird; die Art aber, nach der diese Vereinfachung vorgenommen wird, ist weitgehend willkürlich. Es liegt immer eine Auswahl nach verschiedenen Gesichtspunkten vor. Wenn also die Kurve einer Generalindexziffer eine stetig ansteigende Bewegung aufweist, so ist es eine Täuschung, wenn man daraus auf eine allgemein ansteigende Bewegung der in dem Index zusammengefaßten Preise schließt. Noch bedenklicher ist es, wenn man einem bestimmten Generalindex, sagen wir den Großhandelsindex, in seinen Schwankungen symptomatische Bedeutung für die gesamte Wirtschaftslage beimißt. Denn dabei wird übersehen, daß hier aus einer Teilerscheinung in unzulässiger Weise auf das Ganze Schlüsse gezogen werden.

2. Kritik an der Durchführung.

a) Die Bedeutung der Preisindizes als Konjunkturbarometer.

aa) Bereits aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß der wirtschaftliche „Wetterdienst", insbesondere soweit er preisstatistisch orientiert ist, abgelehnt werden muß, da den Preisen eine allgemeine symptomatische Bedeutung für den Konjunkturverlauf nicht beigemessen werden kann. Nunmehr soll im einzelnen noch die Technik der Konstruktion von Preiskonjunkturbarometern besprochen werden.

Wir haben gesehen, daß nach dem Vorbild der Harvard-Methoden heute die Konstruktion von Konjunkturbarometern zunächst immer darin besteht, daß bestimmte Zeitreihen, z. B. von Preisindexziffern ausgewählt werden, die von „Saisonschwankungen", vom „Trend" und eventuell auch von besonderen „Zufallsschwankungen" „bereinigt" werden. Man will auf diese Weise die „reine" Konjunkturbewegung ermitteln bezw. voraussagen. Gegenstand der Kritik hat hier vor allem die Zufalls- und Trendbereinigung zu sein.

Mit dem Problem der „Zufallsschwankungen" hat sich Mitchell besonders ausführlich beschäftigt[111]); vor allem hat Persons vielfach darauf hingewiesen[112]). Die Behandlung dieser Frage zeigt wiederum deutlich die Grundeinstellung dieser Konjunkturforscher im Hinblick auf die angebliche „endogene" Natur der Konjunkturschwankungen[113]).

---

111) Vgl. Mitchell, a.a.O. S. 239 ff., 249 ff.

112) Vgl. Warren M. Persons: "Indices of Business Condition", Review, Januar 1919, S. 33—35; ders. "An Index of General Business Conditions", Review April 1919, S. 137—39.

113) Vgl. Edmund E. Day, Statistical Analysis, New York 1925 S. 285 303/06, 310/12.

Als „Zufallsschwankungen" bezeichnet Mitchell bestimmte „Störungen" einzelner Reihen; als mögliche Ursachen für solche Störungen erwähnt er: Kriege, Aufstände, Erdbeben, Brände, Überschwemmungen, Dürre, Streiks, Erfindungen, Entdeckung neuer Naturschätze u. a. Dann erwähnt er aber noch eine weitere Art von Zufallsschwankungen, nämlich solche, die auf die Änderung der statistischen Methoden und die Ungenauigkeit der Erhebung zurückzuführen sind [114]).

Die Aufzählung zeigt ohne weiteres die Fragwürdigkeit der Unterscheidung von Konjunktur- und Zufallsschwankungen. Die erstgenannten, wie Kriege, Erdbeben, Streiks u. a., sind zweifellos von entscheidendem Einfluß auf die Gesamtwirtschaftslage oder auf die Produktionsbedingungen wichtiger Wirtschaftszweige. Und es liegt somit kein Grund vor, sie als nicht-konjunktureller Natur zu bezeichnen. Man denke nur an die eminente Bedeutung der Kriege für die allgemeine Konjunktur [115]). Selbstverständlich ist dagegen, daß die zweite Art von Zufallsschwankungen mit der Konjunktur nichts zu tun hat. Aber hier handelt es sich ja gar nicht um tatsächliche Veränderungen irgendwelcher ökonomischer Daten, sondern lediglich um s c h e i n b a r e Veränderungen, die statistisch-methodisch bedingt sind. Für die Preise können die erstgenannten Zufallsschwankungen von erheblicher Bedeutung sein. Man denke z. B. an eine Preisniveauänderung, die durch Vermehrung der Geldumlaufsmenge verursacht ist, wie das etwa bei plötzlich auftretenden, neuen, umfangreichen Goldfunden der Fall sein kann [116]).

Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich aus der Ausschaltung der Trendbewegung. Bei der im Jahre 1919 erfolgten Konstruktion des Barometers 1903—1914 berechnete P e r s o n s mit Hilfe der Momentenmethode gerade Trendlinien [117]). Es muß jedoch festgestellt werden, daß die für die einzelnen Reihen zur Berechnung der Trendlinien ausgewählten Perioden höchst willkürlich sind und sich nur nach den Ergebnissen richteten. Es finden sich nicht weniger als fünf verschiedene Perioden für die einzelnen Reihen. (1901—1913, 1903—1913, 1903—1914, 1903—1916, 1908—1914) [118]). Schon der zugrunde gelegte Zeitraum („test period" genannt) 1903—1914 ist willkürlich und wesentlich von den Ergebnissen bestimmt worden. Das zeigt auch eine Zurückberechnung des Barometers ab 1875 [119]), die Periode Periode 1903—1914 zeigt hier die Folgebewegung der drei Märkte bei weitem am besten, während sie bei anderen Perioden sogar ganz fehlt. (Periode 1885—1892, Periode 1894—1897.)

---

114) Vgl. Mitchell, a.a.O. S. 239 ff., 249 ff.

115) Vgl. P. Arndt: Artikel „Konjunktur", S. 395/96; Art. „Krise", S. 527/29 (a.a.O.).

116) Vgl. Entdeckung der kalifornischen Goldfelder in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die eine Preissteigerung zahlreicher wichtiger Warengruppen in Amerika und Europa zur Folge hatte.

117) Vgl. S. 18 vorliegender Arbeit.

118) Vgl. Review, 1919, S. 115 ff.

119) Vgl. Review, 1927, S. 20.

Weiterhin ist die Annahme Persons, die Trendlinien würden der ihr zugrunde gelegten mathematischen Funktion (Gerade-, Parabel- oder Zinseszinskurve) entwicklungsgesetzmäßig folgen, unbegründet und falsch; das hat sich in den Jahren 1919—1928 deutlich gezeigt. Schon bei dem Barometer 1919 war Persons gezwungen, für verschiedene Reihen von der Extrapolation des Trends abzusehen, da der Krieg eine tiefgehende Wandlung in der Entwicklung der wirtschaftsstatistischen Reihen vollzogen hatte. Persons konnte aber bei dem Barometer 1919 auch keine neuen Trendberechnungen anstellen, da seine Voraussetzung hierfür, der Ablauf eines vollen „Zyklus", nicht erfüllt war. So war er daher gezwungen, etwas anderes an Stelle der bisherigen Trendlinien zu setzen. Er berechnete ein neues „Niveau" und zog dazu Horizontallinien. Jedoch setzt die Legung von Horizontallinien voraus, daß die Entwicklung der Reihen horizontal vor sich geht, eine ebenfalls unbegründete und willkürliche Annahme, das auch die Ergebnisse gezeigt haben.

Als Persons die Unrichtigkeit der Horizontallinien erkannt hatte [120]), griff er zu einem neuen Prinzip: den Basislinien [121]). Dieses Prinzip bedeutet ein vollständiges Abgaben von der bisherigen Art der Trendberechnung. Während bei den bisherigen Verfahren versucht wurde, auf Grund einer Berechnung den Entwicklungsgang vorauszubestimmen, wird jetzt einfach eine Reihe zum Vergleich genommen, die eine ähnliche wirtschaftliche Entwicklung, nur mit schwächerer Schwankungsintensität, mitmacht. Nun hat man für die Reihe, die man als Basislinie nimmt, überhaupt keinen Trend mehr [122]), infolgedessen können auch die mit der Basislinie in Beziehung gesetzten Reihen keinen Trend aufweisen; wenn die in Beziehung gesetzte Reihe richtig berechnet ist, kann man jetzt nur den Grad der Abweichung von der Basislinie erkennen; dies ist aber für die Entwicklungsrichtung von nur sehr beschränktem Wert, zumal ja hierbei weiter angenommen werden muß, daß sich das Bewegungsschema der hier in Beziehung gesetzten Reihen im Laufe der Entwicklung nicht verschiebt; sonst hat die ganze Berechnung keinen Zweck mehr. Diese Gefahr ist natürlich bei einem in einer bestimmten Situation errechneten Zusammenhang immer gegeben.

Die Trennung von Trend und „reiner Konjunkturbewegung" bei der Konjunkturstatistik bedeutet, daß man einen Unterschied macht zwischen den sogenannten strukturellen Veränderungen der Wirtschaft und dem Konjunkturzyklus. Unter den ersteren versteht man etwa alle diejenigen Schwankungen des Wirtschaftslebens, die auf Veränderung der Bevölkerungsbewegung, des technischen Fortschritts, der Organisation der Wirtschaft zurückzuführen sind und die sich meistens, wie man glaubt, auf sehr lange Zeiträume erstrecken; tatsächlich ist es aber unsinnig, eine solche Scheidung vor-

120) Vgl. Review 1923, S. 191 ff.
121) Vgl. Seite 26 vorliegender Arbeit.
122) Die Berechnung auf ein früheres ähnliches Preisniveau ist sinnlos.

zunehmen; denn die erwähnten strukturellen Faktoren wirken stets mit allen anderen Bestimmungsgründen der Konjunktur zusammen. Wo will man hier die reine Konjunkturbewegung abgrenzen?[123]). Es muß doch immer die Gesamtheit der volkswirtschaftlichen Erscheinungen berücksichtigt werden, oft sind von Veränderungen der Bevölkerungsbewegung oder vom technischen Fortschritt die stärksten Einflüsse auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens ausgegangen.

Der zweite Schritt — nach der Bereinigung der Konstruktion von Konjunkturbarometern — besteht, wie gezeigt wurde[124]), in der Anwendung der Korrelationsrechnung, oder allgemeiner gesagt, in der sogenannten "sequence theory", wie sie in hervorragendem Maße vom Harvard-Institut benutzt wird. Soweit diese Methode bei gewissen Einzelerscheinungen des Wirtschaftslebens angewandt wird, läßt sich rein logisch nichts dagegen einwenden. Stellt man z. B. zwei Zeitreihen zueinander in Beziehung, die die Bewegung eines bestimmten Wirtschaftszweiges oder bestimmter konkreter Warengruppen veranschaulichen, so ist die Möglichkeit einer Prognose unter bestimmten Voraussetzungen für diesen beschränkten Bereich nicht ausgeschlossen. Wir denken hier z. B. an die Bewegung von Preisen und Lagerbeständen bestimmter Art. Es ist ohne weiteres einzusehen, daß Lagerhaltung und Preise in engem Zusammenhang stehen und somit beispielsweise aus einer Vergrößerung der Lagerhaltung auf eine nachfolgende Preissenkung geschlossen werden kann. Ähnliches gilt von dem Zusammenhang zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreisen einzelner Güter[125]). Es braucht aber kaum erwähnt zu werden, daß irgendwelche Schlüsse daraus auf die Gesamtwirtschaft nicht gezogen werden können. Es handelt sich hier lediglich um eine Verfeinerung der Methoden, die jeder Unternehmer für seinen Wirtschaftszweig ohnehin — auf seine Erfahrungen gegründet — zur Anwendung bringt.

Die Berechnung des Wertes des Korrelationskoeffizienten ist in hohem Maße von der Berechnung des Trends abhängig, da nach der Methode Persons die Berechnung von vergleichbaren Werten durch eine Zerlegung der Reihen notwendig ist. Da aber bei der Berechnung der Trendlinien große Willkürlichkeiten Platz greifen, so wird dadurch auch die Berechnung des Korrelationskoeffizienten stark beeinflußt. Überhaupt hat man ganz übersehen, daß der Korrelationskoeffizient auf die konjunkturstatistischen Zeitreihen nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen anwendbar ist. Die mathematische Statistik setzt zur Berechnung des Korrelationskoeffizienten

123) Wie verträgt sich überhaupt die Trennung von Trend, Saisonschwankung, Zufallsschwankung und reiner Konjunkturbewegung mit der Auffassung einer unbefangenen Bearbeitung der wirtschaftsstatistischen Reihen? Wenn man über die Zusammensetzung der Konjunkturbewegung vorgibt, nichts zu wissen, wie kann man dann versuchen, z B. dem Trend einen bestimmten Anteil zuzurechnen.

124) Vgl. Seite 22 vorliegender Arbeit.

125) Vgl. Warren M. Persons: "The problem of business forecasting", a.a.O. S. 5 f.

voneinander unabhängige Fälle voraus. Konjunkturstatistische Reihen stehen aber nicht unabhängig nebeneinander, sondern sind verbundene Zeitreihen. Um diese letztere Schwierigkeit einigermaßen zu beseitigen, schlägt Anderson[126]) ein modifiziertes Verfahren der „multiplen Korrelation" vor. „Zu gewissen Hoffnungen wären wir doch nach unserer Meinung berechtigt, wenn in die statistische Konjunkturforschung das Verfahren der „multiplen Korrelation" eingeführt würde, welches aber zuvor in die Sprache der mathematischen Erwartungen transponiert und durch Anwendung der „Differenzenmethode" mit ihren partiellen Korrelationskoeffizienten umgebaut werden sollte."

Von größerer Bedeutung in unserem Zusammenhang ist dagegen das Problem der Folgebewegung. Der Folgebewegung liegt die Annahme zugrunde, daß die in den Barometern vereinigten Indizes, nachdem sie „bereinigt" sind und in Kurvenform dargestellt, bestimmte Wellenlinien aufweisen. Und zwar müssen alle Indizes diese Wellenlinien mitmachen und zudem in einer bestimmt festgelegten zeitlichen Reihenfolge — sonst ist eine zuverlässige Diagnose und Prognose nicht möglich.

Wir sehen hier deutlich, wie eine bestimmte naturgesetzliche Anschauung dem Prinzip der Folgebewegung (unbewußt) beigelegt wird. Kommt in späterer Zeit die Folgebewegung nicht deutlich zum Ausdruck, so sucht man nach Störungsfaktoren und diese werden immer darin gefunden, daß die Reihen nicht richtig „bereinigt" worden sind. Daher auch die vielen Trendberichtigungen beim Harvard-Institut[127]). Man kam aber kaum auf den Gedanken, daß gewisse Folgebewegungen historisch aus den zahlreichen Kombinationen des Wirtschaftslebens zu verstehen sind.

Um das Wesen der praktischen Bedeutung der auf den Folgebewegungen beruhenden Konjunkturprognose kennzeichnen zu können, ist eine Erörterung der Kurve der „Spekulation", d. h. des Effektenmarktes, erforderlich. Es ist dies die den anderen Kurven vorangehende; sie gibt also die Grundlage für die Prognose ab. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß größere Schwankungen im Wirtschaftsleben von der Spekulation sozusagen vorweggenommen werden. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß die großen Unternehmer und Kapitalbesitzer auf Grund ihrer Erfahrung und ihrer persönlichen Einfühlung in die jeweiligen Entwicklungsbedingungen der wichtigsten Wirtschaftszweige in der Lage sind, ein Urteil über die zukünftige Wirtschaftslage abzugeben; darin liegt ja gerade eine der wichtigsten Funktionen des Unternehmers, denn die Richtigkeit seiner Dispositionen entscheidet u. U. über Tod und Leben der Unternehmung. Was also in der Effektenmarktkurve zum Ausdruck

126) Anderson, O.: Die Korrelationsrechnung in der Konjunkturforschung, Bonn 1929, S. 99.

127) Das deutsche Institut will, wie wir später noch ausführen werden, die Schwierigkeiten der Trendberechnung auf eine andere Weise lösen.

kommt, ist nichts anderes als die jeweiligen Verhältnisse auf dem Effektenmarkt, die wiederum durch die auf „Fingerspitzengefühl" beruhenden Handlungen auf dem Kapitalmarkte bedingt sind. Erwartet der Unternehmer eine günstige Entwicklung der Konjunktur, so erhöht er seine Kreditnachfrage auf dem Effektenmarkt und umgekehrt. Ähnliches gilt von dem eigentlichen Spekulanten. Die Konjunkturprognose ist hier also alles andere als wissenschaftlich „exakt", sondern sie beruht letzten Endes auf dem mehr oder weniger gefühlsmäßig wagenden Urteil bestimmter Wirtschaftssubjekte. Da dieses öfters zutreffend ist, kann man sich nicht wundern, wenn die „wissenschaftliche" Konjunkturprognose mit Hilfe von „Spekulationskurven" entsprechend erfolgreich gewesen ist.

bb) Etwas anderer Art muß die Kritik sein, die gegenüber der Arbeitsweise des deutschen Instituts für Konjunkturforschung zur Anwendung gelangt. Hier spielt die Prognose— soweit sie sich auf die Gesamtlage der Volkswirtschaft bezieht — eine geringere Rolle, größeres Gewicht wird auf die Konjunkturdiagnose gelegt.

Jedoch gilt für die, bei der Konstruktion der Konjunkturbarometer angewandten mathematisch-statistischen Verfahren, vorgetragene Kritik auch hier. Die Schwierigkeiten der Trendberechnungen vermeidet das deutsche Institut einfach dadurch, daß es bei den meisten Barometern überhaupt keine Trendberechnungen vornimmt. An Stelle der Berechnungen tritt hier die gefühlsmäßige Bemessung des Trend, denn von einer Trend*berechnung* wird an keiner Stelle mehr gesprochen. Man muß hierzu doch sagen, daß der Versuch einer Berechnung wissenschaftliche Beachtung, Kritik und dadurch weiteren Ausbau finden kann; die ganze Problematik der Trendberechnungen einfach durch willkürliche Annahmen und Bemessungen zu ersetzen, ist unwissenschaftlich, zumal man noch offenbar glaubt, dadurch den Trend richtig bestimmen zu können [128]).

Bei der Konjunkturdiagnose ist man bestrebt, möglichst viele statistische Reihen zu berücksichtigen. Trotzdem ist aber dieser Symptomatik vorzuwerfen, daß es sich nur um ausgewähltes Material handelt, das viel zu gering ist, um eine umfassende Beschreibung der jeweiligen Konjunkturlage zu ermöglichen. Dies folgt schon daraus, daß bewußt alle „strukturellen" Faktoren (Kriege, Katastrophen usw.) ausgeschaltet werden, die gerade in der Regel von hervorragender Bedeutung für die Wirtschaftslage sind. Weiterhin ist zu beachten, daß eine *bloße Beschreibung* keineswegs geeignet ist, die wirkliche Konjunkturlage zu erfassen, da ein und dasselbe Symptom z. B. eine Preissteigerung einer bestimmten Ware ganz verschiedene Ursachen haben kann. Nur wenn man die Beschreibung durch *Kausalforschung* vertieft, kann man zu einer ausreichenden Diagnose kommen. Der Grundfehler liegt hier also

128) Die Kurven zeigen dan nur unverarbeitetes Rohmaterial, besonders deshalb, da die Auswirkungen zufälliger Ereignisse auch „frei" bestimmt werden.

wiederum darin, daß Wagemann die wirtschaftstheoretische Untersuchung zugunsten der wirtschaftsbeschreibenden zurückweist.

Demgegenüber kann nicht oft genug betont werden, daß der Theorie — in diesem Zusammenhang — unbedingt der Vorrang gebührt, da schon die zweckmäßige Auswahl des Materials theoretische Überlegungen voraussetzt und ebenso auch die Auswertung statistischer Daten für die diagnostische Schlußfolgerung theoretisch begründet sein muß. Zahlreiche neuere Konjunkturforscher fordern daher auch den „Primat" der Theorie [129]). Das entscheidende Schlußwort hat aber die Geschichte.

Das deutsche Institut glaubt die Konjunktur in der Vielzahl seiner Barometer einfangen zu können. Es ist der Ansicht, daß sich die Wellenbewegungen der Konjunktur in den Barometern aufzeigen läßt. Während das Harvard-Institut glaubt, daß sich eine typische Folgebewegung nur bei den drei angeführten Märkten ergeben könnte, nahm das deutsche Institut auf den verschiedensten Gebieten Folgebewegungen an. Wenn das Institut glaubt, nur mit Hilfe mehrerer Barometer die Wirtschaftslage ausdeuten zu können, so muß aber doch auch gesagt werden, wie denn die Vielzahl der Barometer sich zu einem eindeutigen Bild der Wirtschaftslage ordnen läßt. Darüber findet man jedoch bei Wagemann und in den Vierteljahresheften für Konjunkturforschung nur ganz spärliche Angaben. Auf das Schema des Konjunkturverlaufes, das hierzu hätte dienen können, wird in den VzK fast nie Bezug genommen. Selbst Wagemann möchte das Schema nicht als „Norm" aufgefaßt sehen, im Gegenteil, „für eine Konjunkturdiagnose ist die Beachtung gerade der Abweichungen zuweilen wichtiger als die Feststellung des normalen Bewegungsverlaufes" [130]).

Es ist nun auffällig, daß in den VzK bei der Ausdeutung der Wirtschaftslage auf die Barometer und das Schema fast immer nur ganz flüchtig Bezug genommen wird. Je nach Gutdünken bestimmt das Institut souverän die Bedeutung der Barometer, sowie der einzelnen beobachteten Konjunkturmerkmale. Einmal wird dieses Merkmal für eine bestimmte „Konjunkturlage" als Kennzeichen angesehen; ein anderes Mal hat dasselbe Merkmal eine ganz andere Bedeutung. Es wird nie der Versuch unternommen, systematisch eine Wirtschaftsdiagnose auf Grund des Verlaufes der einzelnen Barometer und der verschiedenen im Schema des Konjunkturverlaufs angegebenen Konjunkturmerkmale vorzunehmen. Bei den Veröffentlichungen in den VzK werden sogar Konjunkturmerkmale als be-

---

129) Vgl. Heinrich, W.: a.a.O. S. 165 ff., weiterhin siehe den Aufsatz „Aufgaben und Grenzen der Institute für Konjunkturforschung" von O. Morgenstern in „Schriften des Vereins für Sozialpolitk, 173. Bd., hsg. von Karl Diehl, 2. Teil: Konjunkturforschung und Konjunkturtheorie, München und Leipzig 1928, pass. — Vgl. auch O. Morgenstern: „Wirtschaftsprognose", Wien 1928, pass. — Fr. A. Hayek: Geldtheorie und Konjunkturtheorie, Wien 1929, S. 1—7. — E. Altschul: a.a.O., S. 83 f.

130) Wagemann, a.a.O. S. 142.

stimmend angegeben, die weder im Konjunkturschema noch in den Barometern verwendet werden. Von einer wissenschaftlichen Arbeitsweise kann hier in keiner Weise gesprochen werden. Kuschmann hat in einer eingehenden Untersuchung[131]) den Versuch unternommen, den Verlauf der vom Institut im Schema und in den Barometern aufgeführten Konjunkturmerkmale während zweier vom Institut angegebenen Kreisläufe darzustellen und kam dabei zu folgenden Ergebnissen: „Das Ergebnis des Vergleiches zwischen dem idealen Verlauf der Merkmale und ihrem tatsächlichen während der vom Institut diagnostizierten Kreisläufe ist erschreckend schlecht. Genau die Hälfte aller Merkmalbeobachtungen befinden sich im Widerspruch zum idealen Verlauf. ... Wir halten es damit für erwiesen, daß die Merkmale, die das Berliner Institut zur Diagnose des Wechsellagenverlaufs verwendet, in ihrer Gesamtheit, so wie das Institut sie zu verwenden wünscht, versagt haben."

Wie wir schon oben gesagt haben, ist es beim deutschen Institut außerordentlich schwierig, das Funktionieren der Barometer zu beobachten, da es an einer regelmäßigen Aufzeichnung derselben vollkommen fehlt. Auch die Angaben über die Konstruktion der Barometer sind, ganz im Gegenteil zu den Harvard-Barometern, äußerst dürftig. Wir wollen hier nur kurz den Aufbau zweier Barometer betrachten, die vornehmlich aus Preisreihen bestehen und die vom Institut öfter erwähnt werden:

1. Das Barometer der drei Märkte, und
2. die Indexziffer der konjunkturreagiblen Warenpreise.

ad 1. Das Barometer der drei Märkte ist nach dem Vorbild des Harvard-Barometers konstruiert. Die am Harvard-Barometer bzw. Prinzip der Folgebewegung geübte grundsätzliche Kritik gilt auch hier. Wagemann verwendet zum Aufbau seines Barometers wirtschaftsstatistisches Material aus der Zeit von 1924—1927. Er glaubt, daß sich die in dieser Zeit beobachtete Folgebewegung auch in Zukunft fortsetzen wird. Das Barometer hat aber in der Ausschaltung des Trends und der zufälligen Schwankungen schon solche Mängel, daß es fast nur unverarbeitetes Urmaterial enthält und aus diesem Grunde allein schon nur geringes Interesse besitzt.

ad 2. Der Index ist für die Vor- und Nachkriegszeit verschieden konstruiert, da in der Nachkriegszeit viele Preise „gebunden" waren und für die Konjunktur nicht mehr als symptomatisch gelten konnten. Es wurden daher Preise der Jahre 1924 und 1925 ausgewählt, die die Konjunktur in diesen Jahren besonders gut anzeigten. Dabei wurde angenommen, daß diese Preise „symptomatisch" auch für spätere „Konjunkturabläufe" sein würden, was sich aber als nicht zutreffend

131) Kuschmann, Heinz: Die Untersuchungen des Berliner Instituts für Konjunkturforschung, in Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechsellagen, hsg. v. A. Spiethoff, Jena 1933, S. 124.
132) Vgl. VzK I 3 S. 152.

herausgestellt hat. Die einzelnen Waren bestehen teilweise aus Gütern der organischen wie auch der anorganischen Natur. Nun sind aber die Preise der ersteren stark von Witterungseinflüssen abhängig. Sie unterliegen ganz anderen Preisbestimmungsgründen als die Güter der zweiten Art. Es ist deshalb bei der Konstruktion dieses Barometers als großer Mangel anzusehen, daß es solch heterogene Preise umfaßt. Daß die Indexziffer mit Hilfe der angewandten statistisch-mathematischen Verfahren in einer bestimmten verflossenen Periode eine gewünschte Konstellation zeigt, ist nicht weiter verwunderlich; dies könnte man in einer anderen Zusammensetzung für eine andere vergangene Periode auch leicht erreichen.

Da also die Auswahl nur auf der Erfahrung einer bestimmten Periode beruht und nicht klar theoretisch begründet ist, ist auch dieses Barometer für die Konjunkturdiagnose und -prognose wertlos. Die Reagibilität der einzelnen Warenpreise, aus denen der Index besteht, kann sich ja stets ändern, so daß eine annähernd exakte Diagnose oder Prognose unmöglich ist, was auch die zukünftige Entwicklung bewiesen hat.

Beurteilung der praktischen „Erfolge" der Konjunkturprognose.

Im folgenden soll die Kritik an den konjunkturprognostischen Methoden durch eine Betrachtung der Ergebnisse der Konjunkturinstitute auf diesem Gebiet ergänzt werden. Es kann sich hierbei nur darum handeln, diejenigen Ergebnisse der Konjunkturprognose zu berücksichtigen, die tatsächlich auf Grund der statistischen Reihen, also der Konjunkturbarometer, gewonnen wurden, nicht aber um diejenigen, die lediglich in mehr oder weniger vagen allgemeinen Andeutungen über den zukünftigen Konjunkturverlauf bestehen, wie sie auf Grund des „Fingerspitzengefühls" der Konjunkturforscher getätigt werden. Das Hauptinteresse muß den Arbeiten des Harvard-Instituts gewidmet werden, da hier in erster Linie Konjunkturprognose mit Hilfe des Dreikurvenbarometers getrieben wurde. Die Kritik hat vielfach an die Verhältnisse der Jahre 1925—26 angeknüpft. Nach dem Dreikurvenbarometer geht, wie mehrfach erwähnt, die Effektenmarktkurve den anderen Kurven voraus. Sie stellt daher die eigentliche Grundlage für die Prognose dar. Die Folgebewegung der drei Märkte ist ermittelt worden auf Grund einer empirischen Betrachtung der Vorkriegszeit.

Eine graphische Darstellung des Dreikurvenbarometers zeigt deutlich, daß das Konjunkturbarometer seit dem Jahre 1925 versagt. Die Kurve des Effektenmarkts, also die vorauslaufende Kurve, die der Prognose zugrunde liegt, steigt im Jahre 1925, abgesehen von einem kleinen Einbruch, besonders stark. Anfang 1926 steigt sie ebenfalls noch, und bleibt dann — bei heftigen Schwankungen — auf dem gleichen Niveau. Für das Jahr 1927 ergibt sich wieder eine er-

hebliche Steigerung[133]). Daraus wäre also im Sinne des Barometers der drei Märkte zu schließen, daß die Kurven des Warenmarktes und des Geldmarktes eine ähnliche Entwicklung durchmachen müßten. Tatsächlich zeigt sich aber, daß seit Mitte 1925 eine Übereinstimmung nicht mehr besteht. Für das Jahr 1926 klaffen die Kurven stark auseinander und auch im Jahre 1927 sinkt die Kurve B noch weiter. Die Kurve C sinkt ebenfalls, während, wie erwähnt, Kurve A weiterhin stark ansteigt. Es zeigt sich somit, daß für diese Zeit das Dreikurvenbarometer vollständig versagt hat, an die Stelle der Folgebewegung ist eine Gegenläufigkeit eingetreten[134]).

Rudolf Gater kommt nach einer eingehenden Untersuchung der Prognosen des Harvard-Institutes für die Jahre September 1919 bis Januar 1924 zu folgendem Ergebnis[135]): „Ziehen wir nun die Bilanz der untersuchten Jahre, so erhalten wir folgendes Resultat:

Anzahl der Prognosen	37	100%
davon richtige Prognosen	8	22%
davon unbestimmte Prognosen	13	35%
davon falsche Prognosen	16	43%

Dieses Ergebnis mit über 40% falschen und noch nicht einem Viertel richtigen Prognosen muß als sehr ungünstig angesehen werden und berechtigt uns zu dem Urteil, daß die Versuche der Prognose im wesentlichen als gescheitert angesehen werden müssen.

Die Konjunkturprognose des deutschen Instituts für Konjunkturforschung in Berlin[136]), die in den Vierteljahrsheften zur Konjunkturforschung laufend seit 1926 veröffentlicht wird, weist wesentlich andere Züge auf als die des Harvard-Institutes.

Vergleicht man die vierteljährlichen Prognosen mit den entsprechenden folgenden Diagnosen, so läßt sich ein Urteil über den praktischen „Erfolg" abgeben, soweit hier überhaupt wegen der Mehrdeutigkeit und Allgemeinheit der Andeutungen von „Erfolgen" gesprochen werden kann. Allgemein läßt sich sagen, daß für die in Frage kommende Zeit (1926—1933) in vielen Fällen die Diagnose eines Vierteljahres die unmittelbar vorangehende Prognose bestätigt hat. So wurde beispielsweise für das dritte Vierteljahr 1926 darauf hingewiesen, daß bestimmte Zeichen eines bevorstehenden Aufschwungs gegeben wären, der Zeitpunkt des Aufschwungs allerdings

133) Vgl. Review 1925, S. 226.

134) Vgl. den Aufsatz „Die moderne Konjunkturforschung in ihrer Beziehung zur theoretischen Nationalökonomie" von E. Altschul, in Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 173. Bd., a.a.O.

Trotz der im Teil I besprochenen zahlreichen Änderungen konnten bessere Ergebnisse nicht erzielt werden.

135) Rud. Gater: Die Konjunkturprognose des Harvard-Institutes, in Zürcher Volkswirtschaftliche Forschungen, hsg. v. M. Saitzew, Bd. 17, Zürich 1931, S. 151 f.

136) Den folgenden Ausführungen sind die vierteljährlichen „Diagnosen und Prognosen" des Institut zur Konjunkturforschung in den Vierteljahrsheften zur Konjunkturforschung ab 1926 zugrunde gelegt.

noch ungewiß sei; die Diagnose stellte dann den Beginn des Aufschwungs im dritten Vierteljahr 1926 fest (VzK 1926, Heft 3, S. 7).

Interessant ist, daß die Ankündigung einer zu erwartenden Krise nur sehr zögernd und mit vielen „Wenn" und „Aber" erfolgte. Man hat hier den Eindruck, daß das Institut offensichtlich bemüht war, mitten im Aufschwung die Unternehmer nicht durch pessimistische Andeutungen zu entmutigen, da das Institut dadurch vielleicht selbst zum Eintritt der Krise beigetragen hätte. Hier liegt übrigens eine Grundschwierigkeit jeder Konjunkturprognose.

Im zweiten Vierteljahr 1927 wird bei der Prognose lediglich darauf hingewiesen, daß das Eintreten eines allmählichen oder krisenhaften Abschwungs noch fraglich sei[137]); fast genau so lautet die Prognose im dritten Vierteljahr 1927[138]), nachdem die Diagnose für das zweite Vierteljahr das Weiterbestehen der Hochspannung feststellt[139]).

Auch im vierten Vierteljahr 1927 wird lediglich eine „labile" Lage vorausgesagt[140]); nachdem dann im ersten Vierteljahr 1928 die Diagnose abermals ein Weiterfortbestehen der Hochspannung feststellt, wird in der Voraussage darauf hingewiesen, daß das Eintreten der Krise eventuell durch vorsichtige Dispositionen (der Unternehmer) aufgehalten werden kann.

Diese Ausführungen zeigen ganz deutlich, daß das Institut sozusagen vor seiner eigenen „Konjunkturtheorie" Angst bekommt; wenn es einen Konjunkturzyklus gibt, der bis zur Hochspannung bereits abgelaufen ist, dann m u ß auch notwendig unabhängig von dem Handeln der Unternehmer und den Prophezeiungen der Konjunkturforscher die Krise eintreten. Hier bestehen also Widersprüche zwischen der Praxis und den Grundideen der Konjunkturprognose.

Im Jahre 1929/30 ergeben sich ebenfalls gewisse Unstimmigkeiten zwischen Prognose und Diagnose. So wird beispielsweise im zweiten Vierteljahr 1929 eine Verschärfung der Krise vorausgesagt[141]), während dann tatsächlich gewisse Erleichterungen der wirtschaftlichen Lage beobachtet werden[142]). Im vierten Vierteljahr 1929 wird eine Besserung angekündigt[143]), tatsächlich dann aber die Fortsetzung der Depression festgestellt[144]). Im Jahre 1931 wird dann dauernd lediglich der Fortgang der Depression angekündigt und auch in den Diagnosen bestätigt[145]). Interessant ist, daß im März 1933 die Prognose dahingehend lautet[146]), daß noch mit einer längeren

137) VzK 1927, Heft 1, S. 7.
138) VzK 1927, Heft 2, S. 5.
139) VzK 1927, Heft 2, S. 5.
140) VzK 1927, Heft 3, S. 5.
141) VzK 1929, Heft 1, Teil A, S. 5.
142) VzK 1929, Heft 2, Teil A, S. 5.
143) VzK 1929, Heft 3, Teil A, S. 5.
144) VzK 1930, Heft 1, Teil A, S. 5.
145) VzK 1931, Heft 1, Teil A, S. 5, VzK 1931, Heft 2, Teil A, S. 5, VzK 1931, Heft 3, Teil A, S. 4.
146) VzK 1932, Heft 4, Teil A, S. 4.

Dauer der Depression gerechnet werden müßte, wenn man den Dingen ihren Lauf ließe. Doch besteht jetzt die Zuversicht, daß der Heilungsprozeß durch wirtschaftliche Maßnahmen gefördert wird. „Zahlreiche Bindungen auf allen Wirtschaftsgebieten, binnen- und weltwirtschaftliche Standortverlagerung, Umwälzungen in der Produktionstechnik, vor allem aber die aus Krieg und Friedensschluß nachwirkenden Einflüsse (Reparationen und internationale Verschuldung) haben so tiefgreifende Wandlungen mit sich gebracht und zu so weitgehenden Eingriffen des Staates in die Wirtschaft geführt, daß es nicht gerechtfertigt erscheint, das Bewegungsbild des frei schwingenden Konjunkturzyklus ohne weiteres auf die gegenwärtige Lage anzuwenden." [147]). Auch solche Äußerungen stehen, wie ohne weiteres ersichtlich, zur Grundauffassung des Instituts für Konjunkturforschung in Widerspruch. In der Folgezeit finden sich kaum noch Äußerungen, die ausdrücklich konjunkturprognostischen Charakter haben. Kennzeichnend hierfür ist die jüngste Meinungsäußerung des Instituts: „Bei der Beurteilung der künftigen konjunkturpolitischen Möglichkeiten muß man bedenken, daß infolge der staatlichen Einflußnahme das äußere Bild des Wirtschaftsablaufs in vieler Hinsicht einen Vergleich mit früheren Konjunkturzyklen nicht mehr zuläßt. Dies um so mehr, als sich während der vergangenen drei Jahre auch Ziel und Methoden der ‚Arbeitsbeschaffung' in gewissem Umfang geändert haben." [148])

Man gewinnt daher den Eindruck, daß das Institut für Konjunkturforschung den Glauben an den Erfolg seiner prognostischen Methoden verloren hat.

SCHLUSS:

ZUSAMMENFASSUNG.

Sowohl die bisherigen praktischen Ergebnisse wie auch die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Konjunkturdiagnose und -prognose sind außerordentlich fragwürdig. Unsere Betrachtung haben von verschiedenen Seiten her die Arbeitsweise der Konjunkturinstitute kritisch beleuchtet, wobei logische und technische Schwierigkeiten aufgezeigt werden konnten. Obwohl es nicht möglich war, den im Laufe der letzten Jahre zu außerordentlich großem Umfang angewachsenen gesamten Komplex der in den verschiedenen Ländern durchgeführten wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten der Konjunkturforschung zu erfassen, vielmehr nur Fragen, die von allgemeiner Bedeutung sind, erörtert werden konnten, ergab sich, im ganzen gesehen, die Notwendigkeit, eine ablehnende Haltung diesen Bestrebungen der neueren Zeit entgegenzubringen. Zwar sollte damit nicht die Aussichtslosigkeit einer wissenschaftlich begründeten und

147) VzK 1933, Heft 1, Teil A, S. 6.
148) VzK 1936, Heft 4, 30. 3. 1936. S. 418.

wissenschaftlich durchgeführten Konjunkturdiagnose und -prognose grundsätzlich dargelegt werden, sondern nur die auf Grund des bisherigen Standes des Forschung gegebene Mangelhaftigkeit und Ergebnislosigkeit der Konjunkturdiagnose sowie insbesondere der Konjunkturprognose gezeigt werden[149]).

Mit dieser Einschränkung lassen sich — wenn wir nunmehr die allgemeinend Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassen — folgende Aussagen machen:

1. Die wichtigste angeblich wissenschaftliche Voraussetzung der Konjunkturdiagnose und -prognose der modernen Konjunkturinstitute ist die Idee der Existenz des Konjunkturzyklus, die ihrerseits wiederum aus der leichtfertigen Übertragung mechanischer oder organischer Analogien auf das Wirtschaftsleben zu verstehen ist; sie hat dazu geführt, daß man aus der Beobachtung „typischer" Bewegungserscheinungen des Wirtschaftslebens Schlußfolgerungen auf die Zukunft ziehen wollte. Die Vorstellung eines Konjunkturzyklus ist aber logisch und empirisch höchst anfechtbar, wie wir nachzuweisen versuchten.

2. Die Auswahl der der Diagnose und Prognose zugrundegelegten empirischen Daten in ihrer Verarbeitung zu „Barometern" ist einseitig und von dem Bestreben beherrscht, alle „struktuellen", d. h. im Sinne der Idee des Zyklus: alle nichtkonjunkturellen Erscheinungen auszuschalten. Abgesehen davon, daß dies wieder den falschen Grundlagen entspringt, werden gerade dadurch die besonders wichtigen Faktoren außerwirtschaftlicher Natur unberücksichtigt gelassen.

3. Die Konstruktion bestimmter statistischer Zeitreihen als Konjunkturbarometer beruht auf der historischen Erfahrung verhältnismäßig kurzer Zeiträume. Ihre Verwendung für die Diagnose und Prognose ist daher mit starken Unsicherheitsfaktoren belastet, was häufig nicht beachtet wird.

4. Namentlich die hierbei übliche Verwendung von Indexzahlen, insbesondere Preisindizes, läßt immer die Kompliziertheit der Kausalzusammenhänge außer acht und bringt daher Vereinfachungen mit sich, die der Wirklichkeit Gewalt antun.

5. Die tatsächlichen Ergebnisse sind niemals wissenschaftlich „exakt", obgleich dies erreicht werden soll.

6. Soweit positive Ergebnisse vorliegen, beruhen sie entweder letzten Endes auf den mehr oder weniger gefühlsmäßig begründeten Urteilen der Konjunkturforscher bzw. der von diesen benützten Urteile führender Unternehmer und Kapitalbesitzer, die auf der Börse zum Ausdruck kommen, oder die Prognosen sind so unbestimmt gehalten, daß sie keinen praktischen Wert besitzen.

149) Vgl. die Bemerkung O. Morgenstern, der aufgrund einer eingehenden Untersuchung der mathematisch-statistischen Verfahren zu dem Ausspruch veranlaßt wird: „Sie sollen die Prognose aufgeben. Das ist eine Lehre, die mit aller Deutlichkeit gezogen werden kann." (Wirtschaftsprognose, S. 121).

7. Demgegenüber ist die Forderungen zu stellen, daß einstweilen nur die Konjunkturdiagnose nach allen Seiten hin (also auch unter Berücksichtigung außerwirtschaftlicher Faktoren) weiter auszubauen ist, um der auf Erfahrung und „Fingerspitzengefühl" beruhenden Einzelprognose des Praktikers sichere Grundlagen zu geben.

LEBENSLAUF

Ich bin am 1. April 1908 als Sohn des Kaufmanns Hermann Menstell in Frankfurt a. M. geboren.

Am 28. Februar 1927 bestand ich das Abiturientenexamen am Wöhler-Realgymnasium in Frankfurt a. M. Nach kurzem Auslandsaufenthalt war ich vom 15. August 1927 bis 28. Februar 1929 als Lehrling bei dem Bankgeschäft Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M., und vom 1. Oktober 1929 bis 31. März 1931 als Volontär bei der Firma Ingenieur-Büro Dipl.-Ing. Huth, Frankfurt a. M., tätig.

Ab 1. April 1931 studierte ich Wirtschaftswissenschaften an der Universität Frankfurt a. M.; am 5. Dezember 1934 bestand ich die Prüfung zum „Diplom-Volkswirt" und am 26. November 1935 die Prüfung zum „Diplom-Kaufmann".